

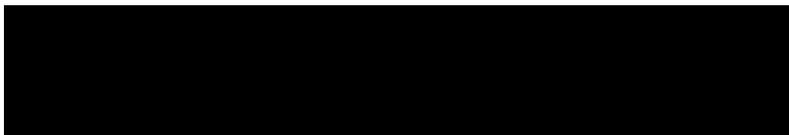
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

**Die gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen* am
gesellschaftlichen Leben in Deutschland durch
Empowerment**

Am Beispiel des MUT-Projekts

Tag der Abgabe: 05.02.2021

Vorgelegt von: Danina Nikolinas



Betreuender Prüfer: Prof. Dr. Jens Weidner

Zweite Prüferin: Prof. Dr. Helen Ahlert

Danksagung

Mein größter Dank geht an die stärkste Frau, der ich jemals begegnet bin, an meine Mutter. Ich danke dir aus tiefstem Herzen für deine beständige und niemals endende Zustimmung, dass ich alles im Leben schaffen kann, wenn ich nur will. Danke das du mir schon sehr früh beigebracht hast was Empowerment bedeutet. Und mich zu einem weltoffenen, emphatischen und freien Menschen erzogen hast.

Ebenso Danke ich meinen Geschwistern und meinen Freunden, die nie die Hoffnung verloren haben und mich kontinuierlich motiviert haben mein Studium abzuschließen und immer hinter mir stehen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Methodik.....	2
1.2	Persönlicher Bezug und Erfahrungsbericht	5
2	Eine Einführung zu dem Konzept Lebensweltorientierung von Hans Thiersch	6
2.1	Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.....	6
2.2	Struktur- und Handlungsmaximen einer Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Hans Thiersch	7
2.3	Hilfe zur Selbsthilfe - Empowerment	9
3	Empowerment in Bezug auf Frauen* mit Migrationshintergrund	10
3.1	Definition und Historische Entwicklung von Empowerment	10
3.2	Das Empowerment Konzept aus der Perspektive von Women of Color	11
3.3	Das Empowerment Konzept zur Aktivierung der eigenen Ressourcen - ein Methodischer Zugang ...	11
3.4	Die Gruppenebene als eine von vier Ebenen der Empowerment-Prozesse	13
3.5	Empowerment mit Migrantinnen* und geflüchteten Frauen*	14
3.5.1	Was bedeutet Migration und Migrationshintergrund?.....	14
3.5.2	Die Definition für Menschen mit Fluchterfahrung nach der Genfer Flüchtlingskonvention.....	15
4	Gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen* in folgenden Punkten: politisch, sozial, beruflich und kulturell am Beispiel des MUT Projekts	16
4.1	Die politischen Aspekte der Sozialen Arbeit	16
4.1.1	Gleichberechtigte Teilhabe - Definition	17
4.1.2	Partizipation - Definition	18
4.1.3	Allgemeines Verständnis/Kritik	18
4.1.4	Internationales	19
4.2	Der Dachverband der Migrantinnen Organisation.....	19
4.2.1	Übergeordnete Ziele, Wertesysteme und Ideologien	19
4.2.2	Die Geschichte des Dachverbandes der Migrantinnenorganisation	20
4.2.3	Die Finanzierungsgrundlage von DaMigra	21
4.3	MUT-Projekt.....	21
4.3.1	Vorstellung der interviewten Expertin Frau Rukyie Cankiran	21
4.3.2	Angebote des MUT Projekts.....	22

4.3.3	Die Zielsetzung des MUT Projekts	22
4.3.4	Das Aufzeigen von Stärken und Fähigkeiten	23
4.3.5	Die Rolle des Empowerment-Ansatzes im MUT-Projekt	24
4.3.6	Die Vernetzung der eigenen Institution	25
4.3.7	Die Notwendigkeit einer gewissen politischen Grundhaltung	26
4.3.8	Mögliche Kritikpunkte im Hinblick auf das MUT-Projekt	27
5	<i>Empirische Untersuchungen zur gleichberechtigten demokratischen Teilhabe durch Empowerment</i>	28
5.1	<i>Flüchtlingsfrauen - Verborgene Ressourcen</i>	28
5.2	<i>Empowerment zur Demokratischen Teilhabe sowie Konfliktbearbeitung (Give Something Back To Berlin e.V)</i>	33
6	<i>Fazit</i>	36
	<i>Literaturverzeichnis</i>	41
	<i>Anhang</i>	43
	<i>Eidesstattliche Erklärung</i>	76

1 Einleitung

Globalisierung und die Verkleinerung der Welt lassen individuelle Mobilität und gesellschaftliche Vielfalt zu den Kernfeilern moderner Sozialstrukturen werden. Deren steigende Bedeutung ermöglicht, dass Menschen in ihrer Vielfältigkeit, auch unter dem englischen Schlagwort ‚diversity‘ bekannt, anerkannt und wertgeschätzt werden.

Damit einhergehend sind nicht nur das Phänomen der Globalisierung, sondern auch Migration, demographische Entwicklungen und soziale Emanzipationsbewegungen, die verschiedene Lebensformen und Lebensentwürfe vorlegen und in tiefe, zentrale Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hineinwirken. Das inzwischen allgegenwärtige Wesen der westlichen Gesellschaften als kulturell heterogene Sozialstrukturen spielt hierbei eine bedeutende Rolle.

Zwar prägen Kampfbegriffe wie Integration auch heute noch die Diskussionen um kulturelle Vielfalt, obwohl zeitgleich zu beobachten ist, dass gerade die jungen Generationen, besonders Kinder und Jugendliche, eine deutlich aufgeschlosseneren Einstellung dazu vorweisen und sowohl ethnische Vielfalt als auch die Verschiedenheit von Lebensentwürfen immer mehr als Selbstverständlichkeit wahrnehmen. Aus gleichsam wissenschaftlicher wie ökonomischer Perspektive betrachtet stellt sich daraus die Frage, in welcher Weise die gesellschaftliche Realität und ihr Abbild im Unterricht konzeptualisiert werden.

Für den Bildungswissenschaftler Alois Moosmüller ist die Schulklasse ein besonders starkes Beispiel für gesellschaftliche Repräsentanz, da die zwischenmenschlichen Kontakte in ihrer Verschiedenheit dort „konkret, unmittelbar und potenziell zwischen allen möglich sind.“ (Moosmüller, 2014, S.10) Sie sind damit auch emotionaler und drängender, weil die Auswirkungen im Wechselspiel der Einzelnen jeweils gelassener, aber auch direkter stattfinden (vgl. Moosmüller, 2014, S.10) Der Austausch ist damit unvermeidlich und muss „auch dann aufrechterhalten werden, wenn es Störungen oder Probleme gibt.“ (Moosmüller, 2014, S.10) Kulturelle Vielfalt ist daher vor allem eine soziale Größe und damit relativ.

Diese gesellschaftliche Entwicklung impliziert, dass dem Phänomen Vielfalt auch im Bildungs- und Berufsbereich eine immer wichtiger werdende Bedeutung zugeschrieben wird. Vielfalt im gesellschaftlichen Zusammenhang ist jedoch stets als

ein Konstrukt subjektiv-sozialer Unterschiedlichkeiten zu bestimmen. Vielfalt geht als Begriff daher von einer zwar gleichberechtigten und institutionellen und juristischen Gleichheit aller Individuen aus, erkennt sie jedoch als etwas Unterschiedliches mit verschiedenen Distinktionsmerkmalen an.

Die vorliegende Arbeit soll sich auf die Möglichkeit von Migrantinnen* fokussieren, mithilfe von Strategien des Empowerment eine gleichberechtigte Teilhabe am Berufsleben erstreben. Obgleich Diskriminierungsverbote und internationale Verträge über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen theoretischen Bestand haben, zeichnet die Realität ein oftmals anderes Bild.

1.1 Methodik

Hierzu sollen zunächst Konzepte der Sozialen Arbeit mit Migrantinnen* sowie Theorien der Lebensweltorientierung skizziert werden, um einen ersten Eindruck über die sozialarbeiterischen und interventionellen Möglichkeiten zu erhalten, aber auch einen Einblick in die zeitgenössische wissenschaftliche Literatur zu erhalten. Hierzu ist es notwendig, auch fachübergreifend zu recherchieren, da das vorliegende Themengebiet auch Aspekte der Sozialwissenschaft oder Politologie gleichermaßen, wie solche der Ökonomie und Volkswirtschaft streifen wird.

In der praktischen Anwendung gelten die Vereinigten Staaten von Amerika trotz aller berechtigten Kritik der jüngsten Zeit als eines der ersten westlichen Länder, das Strategien des Empowerment sowie des Kampfes für geschlechter- und Ethnien übergreifende Gleichberechtigung in zahlreichen mitunter sehr starken politischen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen zum Ausdruck gebracht hat.

Dazu gilt es auch den Blick auf Bewegungen schwarzer Frauen oder Feminismus innerhalb der coloured community in den Fokus zu nehmen, um überhaupt eine Sensibilität für die Herausforderungen entwickeln zu können.

Vielfalt im gesellschaftlichen Zusammenhang ist jedoch stets als ein Konstrukt subjektiv-sozialer Unterschiedlichkeiten zu bestimmen. Vielfalt geht als Begriff daher von einer zwar gleichberechtigten, institutionellen und juristischen Gleichheit aller Individuen aus, erkennt sie jedoch als etwas Unterschiedliches mit verschiedenen Distinktionsmerkmalen an.

Vielfalt und Diversity sind also immer auch Fortentwicklungen der Unterschiedlichkeit in progressiver Auffassung der individuellen Begegnung. Die in der vorliegenden Arbeit zu Rate gezogenen wissenschaftlichen Texte sollen im Folgenden eine kurze Übersicht über Vielfalt als Konstrukt im wissenschaftlichen Sinne ermöglichen.

Zunächst soll dabei Elias Jammal zur Hand genommen werden, der in „Vielfalt, Kollektivität und Lebenswelt“ von der Annahme ausgeht, dass Dimensionen wie Ethnizität, Gender, Nationalität oder persönliche Interessen in interkulturellen Begegnungen unterschiedlich wirksam werden können und in der Fremdwahrnehmung oft mit kollektivistischen Vorurteilen und Annahmen bezüglich kultureller Wesensarten einhergehen (vgl. Jammal, 2014, S.106f).

Er geht darin der Frage nach, inwieweit der Kollektivansatz von Klaus P. Hansen die Frage beantworten könne, warum bestimmte Attribute in interkulturellen Begegnungen unterschiedlich wirksam werden, andere hingegen kaum bis keine Wirksamkeit zeigen. Jammal illustriert diese Fragestellung einleitend mit einer biographischen Anekdote, in welcher er als Antwort auf eine E-Mail an eine Botschaft aufgrund seines Namens gefragt wird, ob bei seinem Besuch auch „deutsche Professoren“ (Jammal, 2014, S.105) mit ihm reisen werden, obgleich sein Text in fließendem Deutsch verfasst worden ist. Die ihm antwortende Person interpretierte daher nur aufgrund seines Nachnamens eine nichtdeutsche Herkunft des Wissenschaftlers, obgleich er ihr persönlich gänzlich unbekannt war.

Klaus P. Hansens Kollektivansatz, auf den Jammal sich hier bezieht, definiert ein Kollektiv als ein Konstrukt von Individuen, die mindestens eine partielle Gemeinsamkeit aufweisen. Ein Kollektiv ist ein Konstrukt von Individuen mit mindestens einer partiellen Gemeinsamkeit (grundlegender Konstitutionsfaktor der Kollektivität). Partiiell meint, dass die Mitglieder eines Kollektivs viele Differenzen haben und im Extremfall nur eine Gemeinsamkeit haben können.

Gemeinsamkeiten sind bei Hansen allerdings austauschbare Attribute; so können persönliche Interessen oder Vorlieben genauso kollektivstiftend sein wie unabänderliche Attribute wie Ethnie oder sexuelle Orientierung, selbst wenn diese das einzige Attribut sind, welches das Individuum als Teil dieses Kollektivs trotz sonst unterschiedlicher Merkmale definieren. Diese Vielfalt „zeichnet sich durch verschiedene soziale und persönliche Lagen und Dimensionen aus. Zu diesen

gehören unter anderem soziale Herkunft, Geschlecht, Ethnie, Qualifikation, Religion, Kultur, sexuelle Neigung und Alter“. (Boenisch/ Schroer, 2007, S. 253)

Den Begriff der Kultur als Kollektiv bestimmt Hansen als Standardisierungen innerhalb eines Kollektivs. Sie bewirken, dass Mitglieder des Kollektivs sich untereinander erkennen und verständigen können. Die soziale Differenzierung bzw. das Vorhandensein zahlreicher Möglichkeiten der Teilhabe an zahlreichen sozialen Kreisen ermöglicht dasjenige zu sein, was für ihn Kultur ausmacht (vgl. Jammal, 2014, S.108)

Dadurch, dass sie aber zahlreichen unterschiedlichen Kollektiven angehören können, prägt Hansen den Begriff der Multikollektivität; die Summe der Kollektive, denen ein Individuum jeweils angehört, macht ihm zufolge dessen Identität aus.

Diese Begrifflichkeiten der jeweiligen Lebenswelten wurden von Alfred Schütz weiter ausgebaut. Bei Schütz umfasst die Lebenswelt des Einzelnen wiederum mannigfaltige Wirklichkeiten. Besonders hervorgehoben wird dabei die Alltagswelt, die durch Nicht hinterfragbarkeit definiert ist. Sie ist „durch die Dominanz des pragmatischen Motivs, durch Kommunikation und Sozialität gekennzeichnet“ (Jammal, 2014, S.118). Der Begriff der Lebenswelt selbst hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert. Die Lebenswelt ist die natürliche Welt; in der Einstellung des natürlichen Dahinlebens sind wir lebendig fungierende Subjekte in einem Kreis anderer fungierender Subjekte. Alles Objektive der Lebenswelt ist eine subjektive Gegebenheit. Lebenswelten der Soziologie fragen also nach dem Status und Zusammenhang zwischen Subjekt und Objekt.

Diese Frage stellt sich in der zeitgenössischen Sozialen Arbeit nicht minder, womit die Aktualität der Erkenntnisse und Theorien des 19. Jahrhunderts, aber auch die der strebsamen Bewegungen nach Gleichberechtigung und Teilhabe in der Mitte des 20. Jahrhunderts dargelegt ist. Die in der Literatur und Wissenschaft akkumulierten theoretischen Erkenntnisse sollen mithilfe eigener praktischer Erfahrungen aus der Berufswelt der Verfasserin im Projekt MUT abgeglichen und mit der Praxis kontextualisiert werden.

1.2 Persönlicher Bezug und Erfahrungsbericht

Warum mich das Thema persönlich so anspricht, ist recht einfach zu erklären, denn ich habe sowohl deutsche als auch indonesische Wurzeln. Somit weiß ich, wie es ist, mit einem Migrationshintergrund in Deutschland geboren und aufgewachsen zu sein. Hinzu kam, dass sich meine Eltern trennten als ich vier Jahre alt war, und meine Mutter mit uns drei Kindern in ein Frauenhaus fliehen und wir bei null anfangen mussten. Wir wurden aus unserem gewohnten und vertrauten Umfeld, aus unserer Lebenswelt, gerissen und niemand durfte wissen, wo wir wohnten. Somit wurde ich schon als Kleinkind mit sozialen Ungleichheiten konfrontiert, da ich eine alleinerziehende Mutter von drei kleinen Kindern hatte. Sie musste unsere Lebenswelt neu gestalten mit den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen und sie gab immer ihr Bestes. Meine Mutter, die in der Nachkriegszeit geboren wurde, nur bis zur 9. Klasse zur Schule gehen durfte und von da an arbeiten musste und selbst aus einer Arbeiter Familie kam, versuchte, meinen Geschwistern und mir ein besseres Leben zu bieten. Wir wurden ohne Druck und Zwang erzogen und machten alle unser Abitur, obwohl das nicht von uns erwartet wurde. Es war kein leichter Weg, aber so konnte ich meinem Traum nachgehen und studieren. Was ich damit sagen möchte, ist dass es nicht immer einfach ist, in eine gewisse Lebenswelt reingeboren zu werden, in der die strukturellen Rahmenbedingungen und somit der Zugang zu Partizipation und gleichberechtigter Teilhabe nicht klar gegeben sind, sich aus eigener Kraft eine neue, eventuell bessere Lebenswelt zu erarbeiten. Ohne den Zuspruch meiner Mutter, wäre ich nie so weit gekommen. Sie hat schon sehr früh verstanden, was Empowerment bedeutet.

Im Rahmen meines Studiums absolvierte ich mein Praxissemester bei dem Empowerment Projekt MUT. Ein Projekt von Frauen* für Frauen* mit Migrationshintergrund und Fluchtgeschichte. In dem Projekt durfte ich erfahren, was Empowerment bedeutet und wie Empowerment bewegen kann. Die Fluchtgeschichten und Schicksalsschläge der Frauen* haben mich sehr berührt und gleichzeitig in dem bestärkt, was ich später tun möchte und dankbar für das zu sein, was ich tun darf und kann. Mir persönlich, hat das Praktikum sehr viel Spaß gemacht und mir auch nochmal gezeigt, dass die Soziale Arbeit meine Berufung ist. Die Arbeit mit den Frauen*, die vielen Veranstaltungen, die Vernetzungsarbeit, die Arbeit im Büro waren eine sehr

gute Mischung und es wurde nie langweilig. Auch wenn viele Schicksalsschläge zu verkraften waren, war es umso schöner, wenn man den Frauen* und ihren Familien helfen konnte!

2 Eine Einführung zu dem Konzept Lebensweltorientierung von Hans Thiersch

Durch die Theorie von Thiersch zur Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit und das Empowerment Konzept von Herriger, hat die Soziale Arbeit einen Wandel erlebt, der sich von nun an mehr auf das Individuum stützt und verstanden hat, dass nicht nur allgemein von der Gesellschaft gesprochen werden kann, wenn es beispielsweise um Problemlagen geht, sondern dass es sehr viel wichtiger ist, auf den einzelnen Menschen und dessen Lebenswelten zu schauen. Es geht darum, niedrigschwellige Angebote zu unterstützen und zu fördern; und genau dies lässt sich sehr gut mit dem Empowerment-Ansatz von Herriger vereinen. Empowerment zielt auf die Stärken eines jeden Einzelnen, Ressourcen wiederzuentdecken und hervorzubringen, ab. Der Mensch muss in seiner Lebenswelt gestärkt und gestützt werden.

2.1 Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Der Begriff der Lebensweltorientierung wurde in dem Konzept „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit“ von Hans Thiersch erstmals in den 1960er-Jahren eingeführt. Er versuchte somit, das Wesen eines professionellen, sozialpädagogischen Selbstverständnisses und einer Struktur institutionalisierter Hilfen zu bestimmen. Lebensweltorientierung zielt darauf ab, in Abkehr von klassischen medizinisch geprägten (Anamnese, Diagnose, Therapie) Hilfsformen, die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick zu nehmen. Hierbei werden die Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuche der Ratsuchenden mit Respekt und Takt, aber auch mit wohlwollend-kritischer Provokation im Zielhorizont eines „gelingenden Alltags“ (Grunwald/ Thiersch, 2001, S.1137) betrachtet.

Lebensweltorientierung stellt die Frage nach dem Alltag und orientiert sich an der Lebenswelt des Adressaten. Doch was ist die Lebenswelt eines Adressaten? Um das

zu verstehen, ist es wichtig den Begriff der Lebenslage zu erklären. Die Lebenslagen sind die gesellschaftlichen Bedingungen, die dem Adressaten zur Verfügung stehen. Hierzu gehören zum Beispiel die familiären Verhältnisse, die Arbeitssituation sowie der gesundheitliche Zustand. Demnach sind es die tatsächlichen Lebensbedingungen also die Wirklichkeit (vgl. Thiersch, 2008, S.13-17).

Die Lebenswelt allerdings beschreibt die subjektive Wahrnehmung eines Menschen - die Empfindung und Interpretation seiner ganz eigenen Wirklichkeit. Somit ist die Lebenswelt das Ergebnis einer zur Verfügung stehenden Lebenslage (vgl. Kraus, 2006, S.11).

Damit die Adressaten erfolgreicher mit ihren tatsächlichen Lebenslagen umgehen können, ist das Ziel der Lebensweltorientierung in Zusammenarbeit mit den Adressaten, diese zu verändern. „Lebensweltorientierung ist so gesehen ein Konzept, das auf eine spezifische Sicht von Lebensverhältnissen mit institutionellen und methodischen Konsequenzen antwortet.“ (Werner Thole, 2010, S.175)

2.2 Struktur- und Handlungsmaximen einer Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Hans Thiersch

Bei der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit geht es um das Prinzip der Einmischung. Die Einmischung versteht sich hier sowohl gesellschaftlich als auch sozial- und bildungspolitisch. Da sich die Soziale Arbeit mit dem Alltag der Adressat*innen auseinandersetzt und dafür sorgt, wie sie diesen gelingender und befriedigender gestalten können, befasst sich die Soziale Arbeit im Umkehrschluss mit den gesellschaftlichen Ressourcen. In dem Feld der sozialen Gerechtigkeit gilt es, zu identifizieren wo Ungleichheiten bestehen, wie zum Beispiel mangelnde Ressourcen, Exklusion, Familien- und Kinderarmut, Bildungs- und Ausbildungsarmut, Gesundheits- und Altersarmut, sowie die Überforderung sich in (der) einer Konkurrenzgesellschaft zu behaupten. Die Soziale Arbeit deckt somit die allgemeinen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Felder ab.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit organisiert sich in zahlreichen Strukturen und Handlungsmaximen. Die Strukturmaximen sind die Leitidee für die Gestaltung von Angeboten und Hilfen der Sozialpädagogik. Handlungsmaximen hingegen sind die

Ideen für das Handeln. Im Folgenden werden die Struktur- und Handlungsmaximen genauer erläutert und erklärt (vgl. Grunwald, Thiersch EEO, 2014, S.20).

Unterteilt sind die Strukturmaximen in Prävention, Regionalisierung und Alltagsnähe. Diese beziehen sie auf die lebensweltliche Erfahrung und setzen somit einen Bezugspunkt zur Sozialen Arbeit setzen. Integration und Partizipation hingegen zielen auf die gerechte und soziale Gestaltung der Lebensverhältnisse ab und werden kritisch behandelt, denn sie stehen für die soziale Gerechtigkeit (vgl. Thiersch, 2008, S.26).

Bei der ersten Strukturmaxime der Prävention, die als allgemeine Prävention betrachtet wird, geht es darum mögliche Krisen von Adressat*innen, durch Angebote und Hilfen zur Unterstützung und der Gestaltung des Alltags abzuwenden. Das heißt, die allgemeine Prävention setzt auf eine gute und fördernde Infrastruktur, die eine Stabilisierung der Lebenswelten durch allgemeine Kompetenzen und Bildung hervorruft (vgl. ebd., S.26).

Die spezielle Prävention und somit als zweites Strukturmaximen gesehen sollte immer in Prävention eingeschlossen sein, da sie nur dann einen Sinn ergibt. Sie hilft, bevor Hilfe notwendig ist, bedeutet sie agiert vorbeugend und zukunftsorientiert. Heißt sie trifft Maßnahmen bevor überfordernde Situation und Belastungen zu Krisen werden können (vgl. ebd., S.26).

Als nächste Maxime nennt Thiersch die Alltagsnähe, sie beschreibt die Zugänge und Erreichbarkeit zu Hilfsangeboten, also die Niedrigschwelligkeit von Angeboten. Ebenso meint Alltagsnähe eine der Lebenswelt gerecht werdende und umfassende Orientierungshilfe der Angebote. Gegenüber speziellen Hilfsangeboten, sollen die offenen Zugänge, so wie sie in Konzepten der Alltagsbegleitung und der allgemeinen Beratung ausgeübt werden, besonders gestärkt werden (vgl. Thiersch 2008, S,26).

Die Maxime der Dezentralisierung/Regionalisierung und der Vernetzung meint die angestrebten Hilfen der Alltagsnähe vor Ort. Damit wird auf die Wichtigkeit der leichten

Erreichbarkeit der Angebote gezielt sowie darauf, dass große Einrichtungen nicht für mehrere Einzugsgebiete zuständig sein sollen (vgl. ebd., S.26).

Die Maxime der Integration konzentriert sich auf das Nichtausgrenzen von Menschen und fokussiert sich dabei auf die Inklusion. Die Integration setzt somit den Leitfaden der Sozialen Arbeit, dementsprechend auf Gleichheit in den Grundansprüchen und Anerkennung im Recht auf Verschiedenheit (vgl. ebd., S.26).

Partizipation unterstützt letztendlich den Punkt der Integration, und beinhaltet die Beteiligung und Mitbestimmung sowie die Planung und Realisierung von Hilfsprozessen und regionalen Planungen durch gleichberechtigte und offene Handlungen (vgl. ebd., S.26).

Thiersch verweist darauf, dass die Strukturmaxime nur im Zusammenhang gesehen und praktiziert werden können und auch nur im Zusammenhang einen Sinn ergeben (vgl. Thiersch, 2008, S.28).

2.3 Hilfe zur Selbsthilfe - Empowerment

Thiersch erwähnt, nach der ausführlichen Erläuterung der Handlungs- und Strukturmaxime, die Hilfe zur Selbsthilfe er sagt, dass die lebensweltorientierte Soziale Arbeit auf Empowerment abzielt.

Sie sieht die Stärke eines Menschen Stärke, die durch Lebensumstände entstanden ist und zwar durch das Einlassen von Lebensentwürfen, die nur der Äußerlichkeit und nicht der eigenen Lebensgestaltung dienen.

Empowerment zielt letztendlich darauf ab, durch die Stärke der Lebensbewältigung eine Sicherheit im Lebenskonzept herzustellen, trotz jeglicher Belastung und Überforderung der heutigen Situation. Ein Lebenskonzept, das sich gegen Groll, Verzweiflung oder Ausbrüche in Gewalt und Sucht, behaupten kann (vgl. Thiersch, 2008, S. 34-35).

3 Empowerment in Bezug auf Frauen* mit Migrationshintergrund

Das folgende Kapitel befasst sich zunächst mit der Definition und der historischen Entwicklung des Empowerment Begriffs. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird Empowerment als methodischer Zugang, dargestellt. In Punkt 3.4 wird die Gruppenebene von Empowerment, zu der die Netzwerkarbeit zählt, vorgestellt. Und es wird dargelegt, dass das Empowerment Konzept zur Teilhabe von Migrantinnen* hilfreich und wichtig ist.

3.1 Definition und Historische Entwicklung von Empowerment

Laut Herriger bedeutet Empowerment die Selbstbemächtigung von Menschen in Lebenskrisen. Das Empowerment Konzept dient dazu, dass die Adressat*innen ihre Ressourcen wiederentdecken und reaktivieren, um ihre Lebensumstände in positiver Hinsicht zu verändern. Es bedeutet eine Wandlung für die Adressat*innen der Sozialen Arbeit, da ihre Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund gestellt werden und nicht mehr nur ihre Defizite (vgl. Herriger, 2014, S.7f).

Der Begriff des Empowerment-Konzepts findet seit dem späten 19. Jahrhundert Verwendung in der psychosozialen Arbeit, doch als theoretisch - praktisches Konzept etablierte es sich erst durch die schwarze Bürgerrechtsbewegung, sowie die feministische Frauenbewegung der 1960er-Jahre und dann durch die Selbsthilfebewegung in den 1970er-Jahren. Seit den 1990er-Jahren findet das Konzept immer mehr Rezipient*innen im deutschsprachigen Raum, insbesondere im Bereich der Sozialarbeit, Sozialpsychologie, im Gesundheitswesen, in der Entwicklungszusammenarbeit, in der Gemeinwesenarbeit oder auch im Personalmanagement (vgl. Halil Can, 2011, S.588f.).

So verschieden und vielseitig die Wirkungskreise, in denen Empowerment angewendet wird, auch sind, so vielfältig sind auch die aus ihnen hervorgegangenen,

konzeptionellen Auslegungen und praktischen Umsetzungen von Empowerment (vgl. Herriger, 1991, S.221-229).

3.2 Das Empowerment Konzept aus der Perspektive von Women of Color

In feministischen Diskursen von Women of Color in Deutschland und der mit ihnen zusammenhängenden Praxis war das Konzept Empowerment schon seit Mitte der 1980er Jahre ein angewandtes Konzept politischer Selbstbestimmung. Dadurch, dass sich der Empowerment- Ansatz vom Blick auf Defizite abwendet, bildet er besonders für People of Color ein wichtiges philosophisches, praktisches und politisches Instrument für die politische Selbstorganisation, welches bei der Entwicklung eines selbstbewussten Widerstands gegen Ungleichheit, rassistische und diskriminierende Gewalt Unterstützung leistet und zur Selbstbestimmung verhilft (vgl. Can, 2011, S. 588f.). Auch für das MUT Projekt des DaMigra- Dachverbands, welches in dieser Arbeit vorgestellt wird, spielt der Empowerment - Ansatz eine bedeutende Rolle.

3.3 Das Empowerment Konzept zur Aktivierung der eigenen Ressourcen - ein Methodischer Zugang

Das professionelle Empowerment zielt darauf ab, Menschen dazu zu ermutigen, ihre Lebenswelt aus eigener Kraft zu gestalten, sowie eigenständig und eigenverantwortlich zu handeln. Auch geht es darum, zu lernen, in belastenden Lebensumständen auf die eigenen Ressourcen zurückgreifen zu können (vgl. Albert Lenz, 2011, S.14).

Um diesen Zustand zu erlangen, beschreibt Herriger vier Zugänge des Empowerments; hierbei gilt es Empowerment aus der politischen, lebensweltlichen, reflexiven und transitiven Sicht zu beschreiben. In dem Wort Empowerment steckt das Wort Power, das im Wörterbuch im politischen Sinne als politische Macht übersetzt wird. Somit wird die politische Dimension beschrieben, nach der Empowerment... *„einen konflikthaften Prozess der Umverteilung politischer Macht“*... (Herriger, 2014, S.14) beschreibt. Empowerment steht in diesem Zusammenhang für eine Menschengruppe, die aus einer Situation heraus, in der sie scheinbar ohnmächtig ist,

gemeinsam für mehr Macht kämpft und gemeinsam versucht Ziele zu erreichen, somit sprechen wir hier von einer gesellschaftlichen Makroebene.

Der zweite Zugang beschreibt Empowerment in der Lebenswelt einer Einzelperson. Hier wird Empowerment als Stärke, Durchsetzungskraft und Alltagsvermögen definiert. Der Mensch schafft es, aus seiner eigenen Kraft heraus, seinen Alltag zu managen und Lösungen zu finden. Somit spricht man hier von der gelingenden Mikropolitik des Alltags.

Der dritte Zugang ist der reflexive Empowerment-Ansatz – in diesem Prozess geht es um die Selbstbemächtigung der Adressat*innen. Er wird aus seiner Machtlosigkeit und der entsprechenden Ohnmacht seiner derzeitigen Situation hervorgerufen. Die Adressat*innen reflektieren ihre Umstände und lösen sich aus ihrer bisherigen Lage der Schwäche und werden somit zu aktiv handelnden Akteur*innen.

„Empowerment in diesem reflexiven Sinn bezeichnet damit einen selbstinitiierten und eigengesteuerten Prozess der (Wieder-)Herstellung von Lebenssouveränität auf der Ebene der Alltagsbezeichnung wie auch auf der Ebene der politischen Teilhabe.“ (Herriger, 2014, S.16)

Der vierte Zugang ist der transitive und wird in der psychosozialen Praxis angewendet. Hierbei rücken die Mitarbeiter psychosozialer Dienste oder entsprechender Einrichtungen die Prozesse der (Wieder-)Aneignung von Selbstgestaltungskräften in den Vordergrund. Sie leisten den Adressat*innen eine Art Hilfestellung und sorgen dafür, dass ausreichende Ressourcen für ein gelingendes eigenständiges Leben bereitstehen (vgl. Herriger, 2014, S.14-17).

Eine genaue Abgrenzung zwischen all den Definitionen gibt es nicht, allerdings kristallisieren sich zwei Traditionslinien heraus:

„(1) Empowerment als Leitformel einer Politik der Selbstbemächtigung im Kontext der Bürgerrechts- und Selbsthilfe-Bewegung; und (2) Empowerment als Signum eines neuen professionellen Handlungsprogramms im Horizont der psychosozialen Praxis...“ (Herriger, 2014, S.18)

3.4 Die Gruppenebene als eine von vier Ebenen der Empowerment-Prozesse

Es gibt vier Ebenen der Empowerment-Prozesse, unter anderem die Gruppenebene, zu der die Netzwerkarbeit gehört.

Hier stehen die engagierten ehrenamtlichen Bürger*innen, die sich für eine Solidargemeinschaft stark machen, sich vernetzen und somit Einfluss auf die Umweltbedingungen schaffen, im Fokus. (vgl. Herriger, 2014, S.86)

Die Teilhabe an solidarischen Gemeinschaften ist nicht für jeden zugänglich und nicht jeder besitzt die Kraft zur Selbstorganisation. „Die Teilhabe an Selbstorganisation folgt den Spuren einer >stillen< Selektivität, sie variiert entlang der Demarkationslinien sozialer Ungleichheit (Bildung, Einkommen, Macht).“ (Herriger 2014, S.149) Bedeutet: Gerade für die Menschen aus den unteren Schichten, mit schlechtem allgemeinem und beruflichem Bildungsstand, aus sozialschwachen Familien, sowie für Geringverdiener, ist es oftmals sehr schwer eine „öffentliche [...] Stimme“ (Herriger, 2014, S.149) geschweige denn das Selbstbewusstsein zu entwickeln, und sich für das bürgerliche Engagement einzusetzen oder gar einzumischen. Es sind die Menschen, die kaum über das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital verfügen. Um den Adressat*innen helfen zu können, muss die Sozialpolitik Ressourcen schaffen, auf die Hilfesuchende durch die Soziale Arbeit zurückgreifen können. Diese bilden soziale Netzwerke und solidarische Gemeinschaften dort, wo es dem gesellschaftlich ungleichen System an Kapital fehlt.

In den 1980er Jahren sind viele „Serviceagenturen“ entstanden, diese haben sich als lokale Zentren der Selbsthilfe-Förderung etabliert. Sie führen die Hilfesuchenden mit der Öffentlichkeit zusammen, ebenfalls haben sie eine vermittelnde, vernetzende und überbrückende Funktion. Sie schaffen den Zugang zur Gesellschaft für Einzelpersonen und Gruppen. Somit wird die Teilhabe an der Gesellschaft auf vielen Ebenen ermöglicht, sowie das Zusammenbringen von Menschen mit gleichen Interessen. Sie schaffen Netzwerkarbeit. (vgl. Herriger 2014, S.149-150)

Durch die Netzwerkarbeit entstehen viele Empowerment-Projekte, die Soziale Arbeit dient als Hilfestellung in den unterschiedlichen Bezirken und Lebensbereichen. Somit

kann Soziale Arbeit dabei unterstützend helfen geflüchteten Frauen* und Frauen* mit Migrationshintergrund, die Teilhabe am deutschen System zu ermöglichen.

3.5 Empowerment mit Migrantinnen* und geflüchteten Frauen*

In diesem Kapitel soll erläutert werden, warum Empowerment mit Migrantinnen* und geflüchteten Frauen* hilfreich und notwendig ist. Um das zu beschreiben, gehe ich kurz auf die Definition von Migration, Migrationshintergrund und Flüchtlinge ein. Eine ausführliche Definition und die Begründung für Migration und Flucht, würde den Rahmen der Arbeit sprengen, der Schwerpunkt der Thesis liegt weiterhin auf Empowerment.

3.5.1 Was bedeutet Migration und Migrationshintergrund?

Mit der Migration wird ein Prozess der Zu- und Einwanderung (Immigration) und Ab- und Auswanderung (Emigration) beschrieben, es ist ein soziologischer Begriff (vgl. Endruweit/Trommsdorff 2002, S.362). Migration beschreibt die Veränderung des Lebensmittelpunktes sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen, ganz gleich ob dauerhaft oder zumindest mittelfristig. Abspielen kann sich das sowohl im geographischen als auch im sozialen Raum (vgl. Geis 2005, S.7 und Oswald 2007, S.13) Eine sichere Ankunft oder Rückkehr wird dabei nicht garantiert.

Nach der Definition des Mikrozensus sind Menschen mit Migrationshintergrund:

„alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt, 2013)

Durch die in Punkt 3.3 und 3.4 erwähnten Prozesse des Empowerments, kann Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchtgeschichte durch die Netzwerkarbeit und Ressourcenarbeit und die Unterstützung von beispielsweise Empowerment Projekten, die Chancengleichheit hergestellt werden. Chancengleichheit ist ein oft

medialer und politisch diskutierter Begriff. Um dieselben Zukunfts- und Lebenschancen zu haben, sollten für jedes Individuum dieselben Ausgangsbedingungen gelten. Denn niemand sollte aufgrund seiner sozialen Herkunft, Religion, seines Alters oder Geschlechts diskriminiert werden. Für eine gelungene Integration ist, sowohl gegenseitige Toleranz, Akzeptanz sowie auch die Chancengleichheit verschiedener Ethnien Voraussetzung. Das Grundgesetz in Artikel 3 hält fest, dass in ausschlaggebenden Bereichen wie Wirtschaft und Gesellschaft sowie im Bildungs- und Berufsleben Gleichberechtigung aller Menschen gewährleistet werden soll. Trotz des Antidiskriminierungsgesetzes sieht es in der Realität oft anders aus Menschen mit Migrationshintergrund werden aufgrund von Sprache und sozialer Herkunft benachteiligt. In vielen Lebenssituationen bestimmen Chancengleichheiten und Benachteiligung ihren Alltag. Dies wird durch die hohe Arbeitslosenzahl und der schlechteren Verdienstmöglichkeit der Migranten deutlich. Gründe dafür können sein die meistens schlechten Schulabschlüsse. Denn im Vergleich zu deutschen Kindern, besuchen Kinder mit Migrationshintergrund seltener die gymnasiale Oberstufe und häufiger die Hupt oder sogar Sonderschule und weisen dadurch schlechtere Qualifikationen auf. Hinzu kommt, dass die im Herkunftsland erworbenen Schul- und Berufsabschlüsse oftmals in der Bundesrepublik Deutschland nicht anerkannt werden (Vgl. Beer-Kern 2013, S. 619).

3.5.2 Die Definition für Menschen mit Fluchterfahrung nach der Genfer Flüchtlingskonvention

Das wichtigste internationale Abkommen für den Flüchtlingsschutz weltweit, ist die Genfer Flüchtlingskonvention. Nach Art. 1 A 2 ist jede Person ein Flüchtling die „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtung nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als Staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.“ (UNHCR 1951, S.2)

Durch Migration und Flucht können ungleiche Bedingungen entstehen und somit soziale Ungleichheiten. Möglichkeiten für eine soziale Gerechtigkeit müssen geschaffen werden. Gleichberechtigte Teilhabe ist die Voraussetzung für eine gelingende Lebenswelt, dies kann durch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit und dem Empowerment-Konzept umgesetzt werden.

4 Gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen* in folgenden Punkten: politisch, sozial, beruflich und kulturell am Beispiel des MUT Projekts

Um die Theorie meiner Arbeit weiter zu erörtern, ist es ebenfalls notwendig die politischen Aspekte der Sozialen Arbeit zu beleuchten. Das folgende Kapitel veranschaulicht somit den Gegenstand der Sozialarbeitspolitik am Beispiel des MUT-Projekts, bei welchem ich während meines Praxissemesters unterstützt habe. Ein Empowerment-Projekt des Dachverbandes der Migrantinnenorganisationen, im folgenden DaMigra genannt. Anhand meiner Praxiserfahrung erwies sich das Projekt als sehr passendes Beispiel für die zugrundeliegenden Fragestellung dieser Arbeit. Im Weiteren wird genauer auf die Arbeit des MUT-Projektes und DaMigra eingegangen, sowie Frau Cankiran, welche von 2017-2018 die Standortleitung übernahm, vorgestellt. Dabei wird anhand von Auszügen aus dem Interview mit Frau Cankiran verdeutlicht, dass sich die Soziale Arbeit in einem Spannungsfeld zwischen ausführender und durchführender Instanz einerseits und sich einmischender, Politik machender und Interessen vertretender Instanz andererseits, bewegt.

4.1 Die politischen Aspekte der Sozialen Arbeit

Die Sozialarbeitspolitik betrifft die politischen Aspekte der Sozialen Arbeit. Dies gilt für die politisch bestimmten Rahmenbedingungen im Hinblick auf Gesetze, Finanzierung oder die Art und Weise der Interventionen, die vorgenommen werden. Die Soziale Arbeit kann eigene Konzepte entwickeln, Handlungsvorschläge machen und die Interessen der Adressat*innen aktiv unterstützen. Dabei sind transparente Ziele und eine normative und ethische Fundierung wichtig, damit die soziale Arbeit professionell

bleibt. Doch abgesehen von der systemischen Ebene bewegt sich die Soziale Arbeit auch in der Lebenswelt der Klient*innen, wenn sie für Verständigung und Interaktion sorgt (vgl. Stövesand, 2009, S. 15).

Nach Berücksichtigung der international anerkannten ethischen Richtlinien für die Soziale Arbeit sind Sozialarbeitende dazu verpflichtet, ungerechte politische Entscheidungen zurückzuweisen und Arbeitgeber*innen, Gesetzgeber*innen und Politiker*innen auf Missstände aufmerksam zu machen (vgl. ebd., S.15). Sie haben darüber hinaus den Auftrag, die strukturell bedingten Ursachen sozialer Not aufzudecken, öffentlich zu machen und zu bekämpfen. Dies soll unter Beteiligung der Betroffenen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene geschehen (vgl. ebd., S.15f.).

Die Soziale Arbeit muss dafür eine wissenschaftlich fundierte Praxis und eigenständige Fachlichkeit jenseits des Zeitgeistes und der wechselnden Parteiprogramme bereitstellen. Wichtig ist, dass Sozialarbeitende die eigenen Grundsatzserklärungen ernst nehmen. Nur so können sie zu Veränder*innen des Systems und somit auch zu politischen Akteur*innen werden (vgl. ebd., S. 17).

4.1.1 Gleichberechtigte Teilhabe - Definition

„Alle Menschen haben das (moralische) Recht auf eine aktive und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Gesundheit, Religion und sexueller Orientierung. Gleichberechtigte Teilhabe bedeutet dabei, dass alle in gleichem Maße an gesellschaftlichen (Entscheidungs-)Prozessen berücksichtigt sind, Zugriff auf Ressourcen, soziale Absicherung und Bildungs- und Freizeitangebote haben. Hierbei handelt es sich um eine Daueraufgabe einer Gesellschaft, d.h. gleichberechtigte Teilhabe ist der Idealzustand, der angestrebt wird. Die Aufgabe besteht darin, darauf zu achten, dass hierbei niemand „zurückgelassen“ oder ausgegrenzt wird. Dabei ist es notwendig, den Blick insbesondere auf diejenigen zu richten, die von Benachteiligungen verstärkt betroffen sein können.“ (BJR, 2018)

4.1.2 Partizipation - Definition

Das Ziel der Partizipation ist immer die Beteiligung von Betroffenen und deren Umfeld, in der Sozialen Arbeit meist auch eng verknüpft mit dem Begriff „Empowerment“. Partizipation ist eine Methode, die vor allem in der Sozialarbeit oder auch in der Sozialpädagogik angewendet wird. Es gibt internationale Unterschiede in der Definition des Partizipationsbegriffes, so wie in dessen Umsetzung und Grundverständnis. In der Kinder- und Jugendhilfe, im Gesundheitswesen oder in der Stadtteil- bzw. Gemeinwesenarbeit ist die Partizipation eine beliebte Methode, um Stimmungsbilder eines bestimmten Stadtteils und dessen Milieu zur erheben und Bedarfe zu erkennen. In der Kinder- und Jugendhilfe, in der Arbeit mit Alten oder auch Menschen mit Behinderung, sowie in der Arbeit mit Migrant*innen soll durch die Partizipation eine Beteiligung erwirkt werden, die nach dem Prinzip der ressourcenorientierten Sozialen Arbeit viel bedarfsorientierter und mit einer besseren Annahme unter den Betroffenen erreicht wird als es im Vergleich die von „oben“ (top-down Methode) auferlegte Maßnahme könnte. Durch die Selbstorganisation unter Leitung von Professionellen versteht man Partizipation auch als einen Weg um Teilhabe, Teilnahme, ein Teil-sein oder auch eine Teil-Gabe, um gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten. Voraussetzung ist hierbei eine grundsätzliche Annahme des Demokratiebegriffs. Nur wer glaubt in einer Demokratie zu leben und dieses Prinzip auch annimmt, kann in dem Glauben handeln gesellschaftliche Prozesse verändern und mitzugestalten zu können. Es gibt zwei Formen der Partizipation, zum einen die politische Partizipation, welche in einem politisch-institutionellen Raum seine Beteiligung über das Recht der Wahlen manifestiert oder aber auch über das Recht der Demonstration seine rechtliche Legitimation findet. Die soziale Partizipation kann als Voraussetzung für eine politische Aktivierung der Bürger*innen verstanden werden, welche sich aufgrund eines Bedarfes freiwillig innerhalb sozialer Organisationen engagieren (vgl. Rüßler/Stiel, 2013, 4).

4.1.3 Allgemeines Verständnis/Kritik

„Gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation sind eng miteinander verbunden, sollten aber nicht synonym verwendet werden. Bei der gleichberechtigten Teilhabe geht es um die Schaffung struktureller Rahmenbedingungen, wie rechtliche Zugänge oder

Zugriff auf gesellschaftliche Ressourcen. Bei Partizipation dagegen geht es um die Prozesse und Nutzung der gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten.

Das Verhältnis von Partizipation und gleichberechtigter Teilhabe ist ein sich wechselseitig bedingendes: Partizipation ermöglicht gleichberechtigte Teilhabe – und zwar dann, wenn zuvor die Rahmenbedingungen entsprechend verändert wurden, um auch partizipieren zu können. Das heißt, gleichberechtigte Teilhabe wird nur durch Rahmenbedingungen möglich, die Zugänge ermöglichen. Diese können dann durch partizipative Prozesse mit Leben gefüllt werden.“ (BJR, 2021).

4.1.4 Internationales

„Im internationalen Diskurs schließt „Partizipation“ gleichberechtigte Teilhabe ein und hat darüber hinaus noch weitere Bedeutungen, wie z. B. auch passive Teilnahme.“ (BJR, 2021).

4.2 Der Dachverband der Migrantinnen Organisation

Seit 2014 ist der Dachverband der Migrantinnenorganisation „DaMigra“ als bundesweiter herkunftsunabhängiger und Frauen*spezifischer Dachverband von Migrantinnen*Organisationen tätig. Er repräsentiert 71 Migrantinnen*organisationen, agiert als Sprachrohr und setzt sich bundesweit für ihre Interessen in Politik, Öffentlichkeit, Medien und Wirtschaft ein (vgl. DaMigra, 2021).

4.2.1 Übergeordnete Ziele, Wertesysteme und Ideologien

Die europäischen und internationalen Menschenrechtskonventionen bilden die Grundlagen für DaMigra, die es sich zum Ziel gemacht haben, gegen Rassismus, Sexismus und soziale Ungleichheiten aktiv zu werden. Ihr Ziel ist es außerdem, Migrantinnen zu empowern und ihnen eine gleichberechtigte Chance in sozialer, beruflicher, politischer und kultureller Hinsicht zu bieten, um die Teilhabe an der deutschen Gesellschaft zu ermöglichen.

In das Gebiet der inneren Aufgaben fallen die Vernetzung, die Qualifizierung sowie auch die Förderung von Migrantinnen*Organisationen. Nach außen hin hat DaMigra es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen von Frauen* mit Migrations- und Fluchtgeschichte zusammenzuführen und diese bundesweit zu repräsentieren.

In manchen Fällen übernehmen die Mitarbeiter*innen für die Adressat*innen auch eine advokatorische Funktion. So erstellten sie bspw. Forderungskataloge (z.B. für bessere Bedingungen in den Camps und die Beschulung der Kinder), die weitergegeben wurden und führten Gespräche mit Integrations- sowie Frauenbeauftragten.

„Es gibt weder die Migrantinnen noch die geflüchteten Frauen*. Eines verbindet aber Frauen* mit Migrations- und Fluchtgeschichte – sie Alle leben in einem Land, in dem sie oft nicht als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft wahrgenommen werden.“ (MUT-Projekt, 2017)*

Die Mitgliedsorganisationen von DaMigra übernehmen vermehrt gesellschaftspolitische Aufgaben, agieren als Expertinnen* in integrations- und sozialpolitischen Angelegenheiten sowie als Ansprechpartnerinnen* gegenüber Migrantinnen*, anderen Organisationen und Politikern.

4.2.2 Die Geschichte des Dachverbandes der Migrantinnenorganisation

Seinen Ursprung findet DaMigra in den 1980er Jahren in jener Zeit als es innerhalb der deutschen Frauen*bewegung, in der Migrantinnen*, jüdische Frauen* und Women* of Color vertreten waren, zu Konfrontationen aufgrund von Rassismus und struktureller Diskriminierung kam. Um gegen ebendiese Probleme anzugehen und die eigenen Interessen, Bedürfnisse und Anliegen in den Vordergrund zu stellen, suchten die Betroffenen eine Plattform, auf der sie proaktiv die zuvor ignorierten Anliegen und Probleme, unter anderem Sexismus und Rassendiskriminierung, bekämpfen konnten. Der Grundstein für das Projekt der Vernetzung von Migrantinnen*-Organisationen auf Bundesebene wurde im Laufe des zweiten, vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend organisierten Migrantinnen*kongress im März 2013 gelegt. Im darauffolgenden Jahr wurde schließlich DaMigra gegründet, die sich auf die Vernetzung und Zusammenführung von Migrantinnen* spezialisiert und diesen Bereich auf sozialpolitischer Ebene zu ihrem Policy-Schwerpunkt machte. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe wurde auch durch die steigenden Zahlen an neu gegründeten Frauen*Organisationen unterstrichen, die alle mit dem Ziel der gesellschaftlichen, politischen und auch ökonomischen Integration und Teilnahme in der deutschen Gesellschaft gegründet wurden (vgl. DaMigra, 2021).

4.2.3 Die Finanzierungsgrundlage von DaMigra

DaMigra wird vom Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI), sowie von dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Das MUT-Projekt wird durch Frau Annette Widmann-Mauz, der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert (Integrationsbeauftragte, 2021).

4.3 MUT-Projekt

Aus dem Dachverband DaMigra ging 2016 das MUT-Projekt hervor. Das MUT-Projekt basiert auf dem Empowerment-Konzept, es fördert die Selbstbemächtigung von Frauen in Lebenskrisen, die ihre eigenen Ressourcen wiederentdecken und reaktivieren müssen, um ihre Lebensumstände positiv zu verändern. Das Empowerment-Konzept kann eine Wandlung für die Klient*innen der Sozialen Arbeit darstellen, da ihre Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund gestellt werden und nicht mehr ihre Defizite. (vgl. Herriger, 2014, S.7-8).

Den Weg in die Einrichtung finden die Frauen* auf unterschiedliche Weise zum einen durch Veranstaltungen in den Flüchtlingsunterkünften, die das MUT-Projekt regelmäßig organisiert, zum anderen durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Frauen*, die regelmäßig an den Veranstaltungen teilnehmen, bringen häufig neue Frauen* mit. Des Weiteren wird der Zulauf durch das regelmäßige Austeilen von Flyern und Kooperationen mit anderen Projekten und Einrichtungen gefördert.

4.3.1 Vorstellung der interviewten Expertin Frau Rukiye Cankiran

Wie bereits in Punkt 4.2.2 erwähnt, ist das MUT-Projekt ein Projekt von Frauen* für Frauen* mit Migrationshintergrund oder Fluchtgeschichte, sodass infolgedessen die Teams fast ausschließlich aus Mitarbeiterinnen* mit Migrationshintergrund bestehen. Von März 2017 bis März 2018 übernahm Frau Rukiye Cankiran (47) die verantwortungsvolle Aufgabe der Standortleitung des MUT-Projekts. Sie ist Kulturwissenschaftlerin und hat ein Volontariat als Fernsehredakteurin gemacht. Sie ist der deutschen, türkischen und englischen Sprache mächtig und hat bereits als Dolmetscherin, Übersetzerin und freie Journalistin an diversen Projekten der Europäischen Union mit den Schwerpunkten „Diversität“ und „Integration“

teilgenommen. Des Weiteren ist sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Frauenorganisation „Terre des Femmes“ und im Frauenlandesrat tätig.

4.3.2 Angebote des MUT Projekts

Das MUT-Projekt führt keine Fallarbeiten, Beratungen oder Hausbesuche durch. Es werden jedoch Veranstaltungen unterschiedlichster Art organisiert. Diese werden unterteilt in Multiplikatorinnen*schulungen, Qualifizierungen zu speziellen Themen, Workshops, Informationsveranstaltungen, Gesprächsrunden und Öffentlichkeitsarbeit bzw. Treffen mit Kooperationspartnern. Anhand dieser Angebote des MUT-Projekts wird der Empowerment-Ansatz gestützt, hier einige Beispiele:

- Das MUT-Café zu dem Thema Asylrecht
- Die Qualifizierungsreihe zu Dolmetscherinnen* bzw. Sprachmittlerinnen*
- Das Theater „Frauen mit MUT“
- Ein Nähkurs
- Der groß angelegte Workshop im Zentrum Gender Wissen zum Thema „Vielfalt gestalten“
- Gesundes Frühstück als Informationsveranstaltung
- MUT Vereinsgründung: Wie gründe ich einen Verein?

Es wurden bereits Debatten über Erziehung, Bildung, die Frauenrechte und den Arbeitsmarkt geführt, Bildungsreisen nach Berlin organisiert, sowie verschiedene Ausstellungen, Vereine und Initiativen in Hamburg besucht. Einige Projekte bieten außerdem auch geschützte Räume an, in denen über traumatisierende Erlebnisse, Flucht- und Gewalterfahrungen gesprochen werden kann.

4.3.3 Die Zielsetzung des MUT Projekts

Durch Demonstrationen und die Thematisierung der Anliegen der Frauen auf Veranstaltungen setzen sich die Mitarbeiter*innen kommunalpolitisch für die Frauen ein, so Rukiye Cankiran.

*„Nämlich, indem die Frauen uns ihre ganzen Anliegen uns mitgeteilt haben und mit diesen Anliegen sind wir dann praktisch in die nächsten Instanzen gegangen. Das kann man auf jeden Fall sagen. Zum Beispiel, dass die Frauen in den Camps gesagt haben: „Wir brauchen sichere Unterkünfte für Frauen. Wir brauchen ganz andere Räume für Kinder. Die Kinder müssen in die Schulen.“ Und es gibt ja auch immer Gespräche, z.B. mit den Frauenbeauftragten, es gibt Gespräche mit den Integrationsbeauftragten, dass man dann sagt: „Hey, eure Ideen, wie ihr sie umsetzt, die sind nicht sinnvoll. Die Frauen in den Camps oder auch die Migrant*innen brauchen ganz andere Dinge“. (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)*

Die Mitarbeiter*innen des MUT-Projektes verstehen sich also durchaus als Vertreter*innen ihrer Adressat*innen, die sich in politischen Diskussionen für diese stark machen und für deren Interessen und Belange eintreten (vgl. Langer 2009, S.8). Strukturell gesellschaftliche Veränderungen sollen durch längerfristige Arbeit geschaffen werden, indem z.B. wiederholt Job- oder Praktikumsanfragen an Einrichtungen gestellt werden und somit bspw. Druck bei den Einrichtungen ausgeübt wird, Bewerber*innen anzunehmen, so R. Cankiran. Zudem wird darauf geachtet, dass die Wünsche und Ideen der Klient*innen mit einbezogen und möglichst viele Gelegenheiten zur Teilnahme an der Planung von Projekten geboten werden. Konzepte werden oftmals gemeinsam oder überwiegend selbst von den Adressat*innen geschrieben, d.h. es wird viel partizipativ gearbeitet. Im Rahmen der anschließenden Evaluationen beurteilen die Frauen die Projekte im Hinblick darauf, wie hilfreich sie für eine selbstbestimmte Alltagsbewältigung waren.

Hier wird deutlich, wie die Soziale Arbeit durch die Benennung und Veröffentlichung sozialer Probleme und die Entwicklung von Konzepten selbst zu politischen Akteurinnen* werden kann (vgl. Stövesand, 2009, S. 15).

4.3.4 Das Aufzeigen von Stärken und Fähigkeiten

Einige der Frauen sind alleine, ohne Mann und nur mit ihren Kindern und andere mit der ganzen Familie geflohen. Während der Flucht hat insbesondere der starke Überlebenswille ihre Persönlichkeiten geprägt, was sie zu starken Individuen macht.

Der Wille, Fuß zu fassen spiegelt sich wider, vor allem durch die Besuche von Kursen oder den Beitritt in Organisationen bzw. Projekte wie das MUT-Projekt. Auch die Bereitschaft, eine neue Sprache zu lernen stellt eine Stärke dar. Auf diese Stärken sollen die Frauen im Rahmen des Projekts immer wieder aufmerksam gemacht werden, damit diese mit der Zeit mehr Selbstbewusstsein entwickeln. **„Vorne stehen und etwas erzählen, merken: „Ich kann auch etwas! Das empowert“ (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)**

Im Interview erzählte R. Cankiran von Frauen, die auf ihrer Flucht nach Deutschland einige Jahre in unterschiedlichen Camps verbracht und dort teilweise mehrere Sprachen wie Russisch, Türkisch und Englisch gelernt hatten. Oft würde es gelingen, die Frauen zu ermutigen, auch Deutsch zu lernen und die bereits vorhandenen Fremdsprachenkenntnisse zu nutzen und in die Projekte mit einzubringen.

4.3.5 Die Rolle des Empowerment-Ansatzes im MUT-Projekt

Die Schwerpunkte des Projekts sind Empowerment und Menschenrechtsbildung, denn alle Frauen* ganz gleich, was hinter oder vor ihnen liegt – haben ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen, deren Artikulation sie nicht länger anderen überlassen müssen. Das MUT-Projekt organisiert bundesweit Veranstaltungen sowie Beratungs- und Empowerment-Projekte, die Frauen* mit Migrationsgeschichte, als „Mutmacherinnen* und Brückenbauerinnen*“ für geflüchtete Frauen* durchführen. Das Ziel ist es, Frauen* mit Flucht- und Migrationsgeschichte in die Lage zu versetzen beziehungsweise es zu ermöglichen, in ihrem neuen Umfeld ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

„Also, wir haben auf jeden Fall sehr, sehr viel Knowhow vermittelt und uns ging es auch nicht darum, dass wir unseren Job machen und damit ist die Zeit vergangen, sondern dass wirklich Frauen davon profitieren, dass sie sich wirklich entwickeln, dass sie Adressen bekommen, dass sie eine Veranstaltung machen und öffentliches Gehör bekommen, klar. Das war immer einer der wichtigsten Punkte“. (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)

Des Weiteren arbeitet das Projekt darauf hin, dass diese Frauen* im Anschluss selbst zu „Mutmacherinnen* und Brückenbauerinnen* werden und Angebote für geflüchtete Frauen* entwickeln und durchführen.“ (MUT-Projekt, 2017)

„Es werden Workshops und Seminare zu unterschiedlichen Themen angeboten: Durchsetzungsfähigkeit, Rhetorik, Spracherziehung Wie trete ich auf? Auch die Vermittlung von Wissen und das Aufzeigen von Wegen zu gesetzten Zielen spielen eine Rolle. Ein Fahrradkurs soll den Frauen zu mehr Mobilität verhelfen. Diese Mobilität, Sorge für mehr Selbstbewusstsein und dieses Selbstbewusstsein mache die Frauen letztendlich auch durchsetzungsfähiger.“ (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)

Des Weiteren sollen den Frauen auch Fertigkeiten vermittelt werden, die es ihnen ermöglichen, über den Rahmen des MUT- Projektes hinaus, eigenständige Vereins- und Konzeptarbeit auszuführen.

„Wir haben z.B. ganz vielen Vereinen immer die Infos weitergeben, wie sie ihren Verein weiterentwickeln können, da haben wir Rundmails vom Paritätischen direkt zu den Frauen geschickt. Das wir gesagt haben: „Hey es reicht nicht, dass du einfach nur ehrenamtlich in diesem Projekt mitarbeitest, sondern du sollst auch lernen, wie schreibe ich Konzepte, wo kriege ich weiterhin Gelder her, wenn es das MUT-Projekt mal nicht mehr gibt, was kann ich noch machen?“. (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)

4.3.6 Die Vernetzung der eigenen Institution

Die Mitgliedsorganisationen von DaMigra übernehmen vermehrt gesellschaftspolitische Aufgaben, agieren als Expertinnen* in integrations- und sozialpolitischen Angelegenheiten sowie als Ansprechpartnerinnen für Migrantinnen*, andere Organisationen.

DaMigra und das MUT-Projekt sind bundesweit gut vernetzt, da es viele Standorte gab und auch immer noch gibt. Die Kooperations- und Vernetzungsarbeit ist Hauptbestandteil des MUT-Projektes.

Nur dadurch können alle Veranstaltungen realisiert und durchgeführt werden.

Durch die Kooperationspartner werden wichtige professionelle Referentinnen* für das Projekt gewonnen und eingeladen.

Zu den Kooperationspartnern gehören unter anderem:

- Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hamburg e.V.
- Diakonisches Werk Hamburg
- AIDS-Hilfe Hamburg e.V.
- Deutsches Rotes Kreuz
- Malteser Hilfsdienst e.V.
- Migrantinnen Bund Hamburg e.V.
- Zentralbibliothek Hamburg
- Kölibri / GWA St.Pauli e.V.
- Kulturladen St. Georg e.V.
- Körber - Stiftung

4.3.7 Die Notwendigkeit einer gewissen politischen Grundhaltung

Das Sozialarbeitspolitische Handeln der Sozialarbeitenden setzt eine gewisse Grundeinstellung voraus (vgl. Stövesand, 2009, S. 15).

Durch die Migrationsgeschichte, die jede Mitarbeiterin mit sich bringt, ist die Identifizierung mit dem Projekt und den politischen Ansichten und Werten in starker Form vorhanden.

Auch für R. Cankiran war die Arbeit im MUT-Projekt eine Herzensangelegenheit. Sie sagt, dass eine gewisse Verbindung und Leidenschaft für die Arbeit sowie Empathie sehr wichtig seien und gute Arbeit kaum gelingen könne, wenn sich die persönliche und die professionelle Haltung widersprechen.

„Also, mit sozialer Arbeit ist nicht nur gemeint, jetzt sind wir da und wir machen das jetzt für euch und wenn wir weg sind, Pech für euch“, erklärt R. Cankiran. (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang) Auch nach Stövesand sollte ein respektvoller und

dialogischer Umgang mit anderen Menschen sowie das Streben nach mehr sozialer Gerechtigkeit zur Grundeinstellung der Sozialarbeitenden gehören, da sie nicht nur in der Praxis aufgesetzt werden kann (vgl. Stövesand, 2009, S. 15)

*„Bewusstsein dafür schaffen, dass die eigene Stimme nicht egal ist. Wir haben schon sehr, sehr viel mobilisiert. Wir haben viel darauf aufmerksam gemacht, dass Wahlen sind. „Und was ich zum Beispiel langfristig erreicht habe: Der Migrantinnen Bund ist jetzt auch Mitglied im Landesfrauenrat. Als erster und einziger Migrant*innenverein, der jetzt drinnen ist.“ (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)*

„Wenn du in der Stadt fast 30 Prozent Migrationsanteil hast, dann muss das auch sichtbar sein, in der Politik und dann muss auch dieser Frauenanteil im Frauenrat auch zu sehen sein.“ (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)

4.3.8 Mögliche Kritikpunkte im Hinblick auf das MUT-Projekt

Bei allem Positiven, was über die MUT-Projekte gesagt werden kann, werden doch oft die Klischees bedient, so Rukiye Cankiran.

„Mich nerven immer wieder dieses Kochen, Backen, typische Frauenklischee-Sachen. Ich gebe immer gerne das Beispiel: „Es ist alles so lecker, lecker, lecker, was die Frauen aus fremdartigen Ländern mitbringen“. Weißt du und das finde ich ganz schrecklich. Also, ganz viel geht immer über Essen, ein Café und, und, und. Es ist leider so. Also, du musst wieder ein Café anbieten, damit die Leute kommen“. (R. Cankiran, Hamburg, 15.04.2019, Anhang)

Man könnte also bemängeln, dass den Frauen durch Back- und Nähkurse sowie Kindergruppen keine Perspektiven für ein Frauenleben in einer neuen Gesellschaft aufgezeigt-, sondern lediglich traditionelle Rollenbilder gefestigt werden.

Im Rahmen des Praxissemesters beim MUT-Projekt konnten jedoch auch viele Stimmen der Frauen eingeholt und mehr über die Entstehungsgeschichte der genannten Angebote erfahren werden. Viele der Projekte entstanden erst durch Anfragen und Vorschläge der Frauen, da einige von ihnen nur geduldet sind und keine Arbeitserlaubnis besitzen. Aufgrund dessen schlossen sich die Frauen oftmals

zusammen, sammelten Ideen und gingen mit diesen Ideen wiederum zu den Mitarbeiter*innen des MUT-Projektes.

Diese entwickelten mit den Frauen dann Konzepte und schlugen diese bei DaMigra in Berlin vor, um Finanzierungsmöglichkeiten zu erhalten. Die Frauen waren vor ihrer Flucht mitunter als Konditor*innen, Schneider*innen etc. tätig, was ihre Vorschläge, Back- und Nähkurse ins Leben zu rufen, noch plausibler macht. In erster Linie geht es aber auch um die Erhaltung oder Wiederherstellung von Sinnhaftigkeit und das Gefühl gebraucht zu werden, unabhängig von der Tätigkeit. Ein Mehrwert der Kurse entsteht auch durch das Schaffen neuer Begegnungen und Möglichkeiten des Austauschs, das Knüpfen neuer Freundschaften und das Erlernen der deutschen Sprache.

5 Empirische Untersuchungen zur gleichberechtigten demokratischen Teilhabe durch Empowerment

Im Verlauf dieses Kapitels werden zunächst die Studie „Flüchtlingsfrauen - Verborgene Ressourcen“ von Foda, Fadia und Kadur, Monika aus dem Jahr 2005 und die Studie „Empowerment zur demokratischen Teilhabe sowie Konfliktbearbeitung (Give Something Back to Berlin e.V.) von Heinz Stapf-Finé aus dem Jahr 2020 vorgestellt. In beiden Studien wurden die Zugehörigkeit und Teilhabe von marginalisierten Migrant*innen und geflüchteten Frauen* untersucht.

5.1 Flüchtlingsfrauen - Verborgene Ressourcen

„Flüchtlingsschutz als Menschenrechtsschutz endet nicht mit der Flüchtlingsanerkennung - die Genfer Flüchtlingskonvention und die Menschenrechtsverträge garantieren Flüchtlingen auch Rechte für ihr Leben im Aufnahmeland. Dazu gehören wirtschaftliche und soziale Rechte, Rechte auf Integration in den Arbeitsmarkt und Rechte auf Bildung und Ausbildung.“ (Foda; Kadur 2005, S.5)

Bei dem empirischen Forschungsprojekt „Flüchtlingsfrauen - Verborgene Ressourcen“ durchgeführt von dem Deutschen Institut für Menschenrechte, das aus dem Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) finanziert wurde, geht es um die berufliche

Situation von Flüchtlingsfrauen, die seit mehreren Jahren in Deutschland leben und einen auf Dauer angelegten Aufenthalt besitzen. Erforscht wird im Rahmen einer Erhebung mittels Fragebogen und narrativen Interviews, welchen Bildungs- und Ausbildungshintergrund, welche Berufsabschlüsse und praktischen Berufserfahrungen sie aufweisen, ob besondere „soft skills“ und eventuell persönliche Kompetenzen durch ihre signifikanten Lebensumstände angeeignet wurden. Es wird auch der Frage nachgegangen ob die Frauen in Deutschland mit ihren Qualifikationen und Kompetenzen wahrgenommen werden. Eine weitere wichtige Frage ist, ob die Abschlüsse und Qualifikationen der Flüchtlingsfrauen anerkannt und sie damit in die Erwerbstätigkeit einsteigen können. Die Autorinnen Fadia Foda und Monika Kadur führten die Befragung mit 61 Flüchtlingsfrauen aus 19 Herkunftsstaaten in der Zeit von Juni 2003 und Mai 2004 durch. Zudem wurden Gespräche mit Expert*innen aus Politik, Zivilgesellschaft, Kirchen und Verbänden durchgeführt. Da nur eine Anzahl von 61 Flüchtlingsfrauen befragt wurden, können die Werte nicht als repräsentative Aussagen zählen. Die Hauptaussage der Studie lautet: Erwerbstätigkeit schafft eine zentrale Voraussetzung für die Integration von Flüchtlingsfrauen in Deutschland.

Die Ergebnisse der Studie hingegen weisen erschreckende Lücken bei der Identifikation der Ressourcen, beim Qualifikationstransfer, beim diskriminierungsfreien Zugang zur Arbeitsförderung und -vermittlung sowie zum Arbeitsmarkt auf (vgl. Foda und Kadur 2005, S. 8) Ebenso kamen die strukturellen Defizite und deren Handlungsoptionen zur Überwindung zum Vorschein (vgl. Foda und Kadur 2005, S.5).

Die Studie dient als konkrete Empfehlung für die Verbesserung der beruflichen Integration von Flüchtlingsfrauen. Das Ziel kann erreicht werden, wenn die politischen Entscheidungsträger, sowie die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen sich mit der beruflichen Integration von Flüchtlingsfrauen befasst. Gemeint sind unter anderem das Job Center der Bundesagentur für Arbeit, Integrationsbeauftragte der Kommunen und Länder, die Handwerks- sowie Industrie- und Handelskammern, Qualifizierungseinrichtungen und Beratungsstellen (vgl. Foda und Kadur 2005, S.44). Das Ziel der Empfehlungen soll dazu dienen Flüchtlingsfrauen den Einstieg in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit, der ihren Ressourcen entspricht, zu ermöglichen. Denn

der Dreh und Angelpunkt für die Integration und Teilhabe von Flüchtlingsfrauen in Deutschland ist die Erwerbstätigkeit. Durch den Einstieg in das Berufsleben, kann die Marginalisierung von Flüchtlingsfrauen verändert und ein Umbruch in den traditionellen Rollenbildern in den Familien und ethnischen Communities erreicht werden. Durch das Mitwirken in der Arbeitswelt wird die Eigenverantwortung der Frauen gefestigt, das wiederum hat Einfluss auf deren Wirkungsbereich und eine neue Haltung wird hervorgerufen. Das führt letztendlich dazu, dass neue zwischenmenschliche Beziehungen entstehen können und dies führt somit zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft. Besonders betont wird die Identifikation der Ressourcen der Flüchtlingsfrauen, denn diese ermöglichen einen qualifizierten Einstieg in das Berufsleben. Durch gezielte Sprachförderung, anerkannte und nicht anerkannter Qualifikationen und die berufliche Weiterbildung sollte der Einstieg in die Berufstätigkeit ebenfalls ermöglicht werden. Bei der Förderung und Unterstützung der Frauen ist es wichtig, dass die Angebote an das Familienleben der Frauen angepasst werden. Ebenso muss eine Sensibilisierung der Benachteiligung aufgrund von Ethnien, Religion und Flüchtlingsstatus und des Geschlechts entstehen (vgl. ebd., S.44).

Insgesamt wurden acht Empfehlungen zusammengetragen, die erste Empfehlung richtet sich an das Job Center der Bundesagentur für Arbeit, hier lautet der Vorschlag einen „Migration Point“ einzurichten. Er dient als Erstorientierung und Beratung für Migranten und Flüchtlinge, ebenso könnte er bei der Förderung, Qualifizierung und Vermittlung in Arbeit helfen. Hier könnten in einem ersten Schritt die Bedarfe der Zielgruppe herausgefunden und die Hilfen angepasst werden. Für die Beratung müsste es ein extra geschultes und auf Migration und Flucht spezialisiertes Team geben. Ebenfalls sollte bei der Zusammenstellung des Teams darauf geachtet werden, dass Frauen mit Migrationshintergrund hierfür berücksichtigt werden (vgl. ebd., S.45).

„Zu ihren Aufgaben könnten gehören:

- Identifikation von Ressourcen wie fachliche Qualifikationen, persönlichkeitsbezogene Kompetenzen, Sprachkenntnisse
- Entwicklung einer Checkliste zur Identifikation von Ressourcen für die Arbeitsvermittlung und -beratung
- Erhebung von Berufs- und Arbeitsmarktdaten zu Flüchtlingsfrauen, um zum Beispiel die Berücksichtigung der Gruppe der Flüchtlingsfrauen bei Programmen zur Förderung von Frauen in der Arbeitswelt besser zu berücksichtigen
- Anlaufstelle bei Problemen im Bereich Förderung und Arbeitsvermittlung und bei Beschwerden wegen Diskriminierung
- Sensibilisierung der Mitarbeitenden der Job Center für migrations-, flüchtlings- und genderspezifische Belange und Anforderungen unter Einbeziehung von Personen mit Migrationshintergrund“ (Foda und Kadur 2005, S. 45)

Bei der zweiten Empfehlung geht es um die „Erleichterung eines Bildungs- und Qualifikationstransfers durch rechtliche und praktische Anpassungen sowie Entwicklungen neuer Modelle zur Einstufung mitgebrachter Berufserkenntnisse und Erfahrungen.“ (Foda und Kadur 2005, S. 45)

Es sollte auf Länder- und Bundesebene die rechtliche Anerkennung von Berufs- und Bildungsabschlüssen geprüft werden. Auch die Ressourcen, die nicht durch ein qualifiziertes Zertifikat belegt werden können, sollten durch eine Art Einstufungstest bei der Handwerks- sowie der Industrie- und Handelskammer berücksichtigt werden. Besonders die Verbesserung der Sprachförderung wird hervorgehoben, denn zwei Drittel der Befragten gaben hier ein Defizit an, welches sie bei der Vermittlung und bei der Teilhabe in die Gesellschaft behindere (vgl. ebd., S.45).

Die dritte Empfehlung betrifft die zielgruppen- und bedarfsorientierte Sprachförderung. Es sollte ein Angebot aus Basis- und Aufbaukursen geben. Der Fokus in den Basiskursen sollte die Anwendung der Alltagssprache und der Schriftsprache sein. Der Aufbaukurs sollte dazu dienen die individuelle berufliche Fachsprache auszubauen und die Arbeitsmarktorientierung beachten. Die Kurse sollten mehrsprachig und an die

Interessen der Flüchtlingsfrauen angelehnt sein. Es sollten Lehrpläne zur Sprachförderung erstellt werden. Analphabetinnen und Frauen mit einem sehr niedrigen Bildungsstand müssen berücksichtigt werden (vgl. ebd., S.46).

Die vierte Empfehlung zielt auf die gezielte Maßnahme zur Förderung und Vermittlung in Arbeit ab. Es sollte zielgerichtete Förderungsmaßnahmen speziell für Flüchtlingsfrauen geben unter Rücksichtnahme ihrer Lebensbedingungen und Ressourcen. Die erfolgreiche Vermittlung in qualifizierte Berufe, von denen sie eigenständig leben können, sollte der Anspruch sein. Betont wird, dass auch ältere Flüchtlingsfrauen in Programme zur Arbeitsmarktorientierung integriert werden sollten, dass sie ihr Wissen, ihre interkulturellen und erworbenen Fähigkeiten durch die Flucht teilen können. Für die erfolgreiche Umsetzung solch eines Konzepts wird empfohlen, die Flüchtlingsfrauen bei der Gestaltung mit einzubeziehen (vgl. ebd., S.46).

Die fünfte Empfehlung stellt die Mentoringprogramme für Flüchtlingsfrauen in Unternehmen vor. Diese könnten in Form von Berufspraktika für Erwachsene umgesetzt werden, so könnten die Frauen einen Einblick in den deutschen Arbeitsmarkt erhalten, sowie ihre Kenntnisse im eigenen Berufszweig auffrischen. Somit könnte einem Ressourcenverlust entgegengesteuert werden (vgl. ebd., S.46).

Die sechste Empfehlung schlägt Programme zum Einstieg in selbständige Tätigkeit vor. Flüchtlingsfrauen weisen Fähigkeiten und besondere Merkmale für die selbstständige Arbeit auf, ihnen wird in dem Bereich aber zu wenig Beachtung geschenkt. Auch hier wird vorgeschlagen im Zuge der Arbeitsverwaltung sowie von Existenzgründungsprogrammen und anderen Trägern, zielspezifische Programme zu entwickeln, die die Frauen befähigen, ihre Vorhaben umzusetzen indem sie den Frauen beibringen, Konzepte für die Selbständigkeit auszuarbeiten. Auch hier wird wieder auf die Vernetzung von Job-Centern, Handwerks-, und Industrie- und Handelskammern, Qualifizierungseinrichtungen und Beratungsstellen für Flüchtlinge, hingewiesen (vgl. ebd., S.46).

Die siebte Empfehlung bezieht sich auf die frühzeitige Einräumung zum unbeschränkten Arbeitsmarktzugang. Die gesetzlichen Anordnungen zu Wartezeiten

und Zugangsbeschränkungen sollten überarbeitet werden. „Bei der Ausarbeitung der Beschäftigungs- und Integrationsverordnungen zum Zuwanderungsgesetz sollte das Potenzial des Gesetzes für Verfahrenserleichterungen genutzt und integrationsfreundliche Regelungen gefunden werden (Foda und Kadur 2005, S.47)“.

Die achte Empfehlung schlägt eine Verbesserung des Zugangs zum Studium und zur Studienfinanzierung vor. Denn durch das lange und zeitintensive Asylverfahren gehen besonders für junge Flüchtlingsfrauen entscheidende Jahre für die Lebensperspektive und Persönlichkeitsentwicklung verloren, so die Ergebnisse der Studie. Um dem entgegenzuwirken, wird die Empfehlung ausgesprochen, den Zugang durch Ausnahmeregelungen zu ermöglichen. Eine Gleichstellung mit Aussiedler*innen bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen als Hochschulzugangsberechtigung und akademischen Graden für ein Zweitstudium sollte geprüft werden. Des Weiteren sollte der Zugang zu BAföG und Stipendien für Flüchtlingsfrauen gegeben sein, dennoch muss auch hier die Altersregelung, die durch die Dauer des Asylverfahrens überschritten werden kann, bedacht werden (vgl. ebd., S. 47).

5.2 Empowerment zur Demokratischen Teilhabe sowie Konfliktbearbeitung (Give Something Back To Berlin e.V)

Das Europa-Institut für Sozial- und Gesundheitsforschung (vormals: Europa-Institut für Soziale Arbeit) wurde von dem Open City Projekt „Give Something Back To Berlin e.V.“ - GSBTB - mit der wissenschaftlichen Evaluation des Projekts „Empowerment zur demokratischen Teilhabe für marginalisierte Migrantengruppen beauftragt (vgl. GSBTB-Bericht 2020, S.3). GSBTB ist ein kleiner eingetragener Verein mit sechs hauptamtlichen Mitarbeitern, gegründet im Jahr 2013 von Annamaria Olsson. Die Philosophie des Vereins ist es, Migranten, Geflüchteten und Einheimischen, die weniger privilegiert leben, durch privilegierte Migranten etwas zurück zu geben und die Menschen zu vernetzen (vgl. GSBTB-Bericht 2020, S.6).

Entworfen werden Ansätze zur Stärkung der Partizipation an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen im lokalen Sozialraum. GSBTB Open City fördert durch

soziales Engagement, politische Bildung und in dem ihre Stimmen und Meinungen gehört werden, sowie durch nachhaltige Vernetzung marginalisierte Neuberliner zu aktiven Teilnehmern der Gesellschaft zu empoweren. Das Projekt lief über 27 Monate, in der Zeit von den Jahren 2017 bis 2019 und wurde im Rahmen des Programms „Demokratie leben“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell unterstützt (vgl. GSBTB-Bericht 2020, S.3f).

Das Projekt konkretisiert sich durch die drei Hauptaktivitäten:

- „Soziales Engagement von und mit Geflüchteten“
- Einem Online-Magazine, das als „Sprachrohr für marginalisierte Stimmen“ dient
- „Offline Begegnung für sozio-politische Bildung und Netzwerköffnung“

Das Hauptmerkmal der Evaluation liegt auf dem freiwilligen Engagement von Geflüchteten und den Offline-Begegnungen.

Das Ziel der Organisation ist, durch die Vernetzung von Menschen durch Empowerment und Bildung zur demokratischen und sozialen Teilhabe zu ermächtigen.

Die Zielgruppe der Studie sind junge Menschen aus europäischen und Drittstaaten, mit Migrations- oder Fluchterfahrung (vgl. GSBTB-Bericht, 2020, S.4).

Das Ziel war die Stärkung und Vernetzung von Nachbarschaften, die Erreichung der Ziele konnten prozentual nicht festgehalten werden, dennoch werden sie aber durch die Aussagen der Gesprächspartner aussagekräftig unterstützt. Laut der Untersuchung der GSBTB ergab sich, dass die Akteure sich nicht nur in der unmittelbaren Nachbarschaft, sondern darüber hinaus sich in der ganzen Stadt, sowie europaweit und international vernetzt und ausgetauscht und zusammengearbeitet hatten. Das GSBTB Projekt ist eine lokale Initiative, die es ebenfalls geschafft hat, sich auf großer politischer Ebene einzubringen. Das Projekt ist sowohl mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband als auch beim Landesverband gut vernetzt und angesehen. Die Beförderung der Vernetzung der Zielgruppe durch die Aktivitäten der Community Team Ups werden als gut bezeichnet. Die Vernetzung entsteht auf

persönlicher Ebene und die Kooperationsbeziehungen auf Sympathie Ebene. Was ebenfalls betont wird, ist die Freude der Menschen an den Angeboten von GSBTB (vgl. GSBTB-Bericht, 2020, S.28).

Die gute Vernetzung fördert das Ziel, Menschen zu Akteuren zu machen. Als hervorzuhebendes Beispiel dafür steht die Vermittlung von Freiwilligen an andere soziale Organisationen. Jüngere internetaffine Gruppen werden zwar durch GSBTB angesprochen, diese engagieren sich aber eher kurzfristig. Für die positive Vermittlung an andere soziale Organisationen ist die gute Vernetzung ebenfalls sehr hilfreich. Weitere Angebote des GSBTB für Geflüchtete sind die Koordinator*innen-Stellen, durch die sie beispielsweise Kochkurse belegen oder geben, aber auch bei anderen Kooperationspartnern als Koch/Köchin eingesetzt werden oder aber auch Kurse an der Musikschule geben sowie Konzerte abhalten können (vgl. ebd., S.29).

Menschen werden erst dann zu vollwertigen Akteuren, wenn man sie an den gesellschaftlichen Debatten teilhaben oder sie gar eigene Themen bestimmen lässt. GSBTB schafft den nötigen Raum für politische Diskussionen und gesellschaftliche Themen im Sprachcafé, den Team Ups oder im Online-Magazin. Hier kann in einer disputablen, aber dennoch sehr aufgeschlossenen Stimmung diskutiert werden. Auf Nachfrage bestätigt die Stadtgesellschaft das Projekt als ein sehr gewinnbringendes. Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ermöglicht den Teilnehmern kostenlosen Unterricht in beispielsweise Kochen, Musikschule, Sprachen etc., auch hier gilt die angenehme Atmosphäre und das Teilen und der Austausch von Wissen. Hierbei wird allerdings kritisiert, dass die Teilnehmer keine Zertifikate erhalten können, welche sie gut für das weitere Berufsleben gebrauchen könnten. Das liegt zum einen an dem zu niedrigem Budget und zum anderen an dem dafür benötigten Fachpersonal, dass das Niveau anziehen und somit auch das Projekt noch authentischer und professioneller machen würde. Mit ausgebildeten Sozialarbeitern könnten dann beispielsweise auch Beratungsgespräche stattfinden (vgl. ebd., S.29).

Für die Studie wurde sich für das partizipative und methodische Vorgehen entschieden. Dieses wurde durch Gruppendiskussionen, qualitative Interviews, Telefoninterviews, Expertengespräche (ebenfalls telefonisch) durchgeführt. Die Durchführungen wurden aufgeteilt zwischen dem GSBTB, dem Europa-Institut und

Vertreter*innen sozialer Organisationen. Das GSBTB führte die Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden von Offline-Begegnungen durch und transkribierte diese, ebenso stellte sie die quantitativen Daten zum Projekt bereit. In enger Rücksprache mit den Freiwilligen von GSBTB erstellte das Institut die Leitfäden für die qualitativen Interviews. Sie werteten drei der Gruppendiskussionen aus, führten die Telefoninterviews mit den sozialen Organisationen durch, führten und werteten die Expertengespräche aus. Um ein möglichst ein breit gefächertes Ergebnis zu erhalten, wurden unterschiedliche Träger und Experten auf dem Gebiet befragt (vgl. GSBTB-Bericht, 2020, S.4).

Als Fazit ist zu nennen, dass die Ergebnisse der Evaluation und daraus gewonnen Erkenntnisse das Team von GSBTB bestärken sollten, mit ihrer Arbeit in jedem Fall weiterzumachen.

6 Fazit

Durch die Theorie zur Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit von Hans Thiersch und dem Empowerment Konzept von Norbert Herriger hat die Soziale Arbeit einen Wandel erlebt, der sich von nun an mehr auf das Individuum stützt und verstanden hat das nicht nur allgemein von der Gesellschaft gesprochen werden kann, wenn es beispielsweise um Problemlagen geht, sondern dass es sehr viel wichtiger ist auf den einzelnen Menschen und dessen Lebenswelten zu schauen. Es geht darum, niedrigschwellige Angebote zu unterstützen und zu fördern und genau dies lässt sich sehr gut mit dem Empowerment Ansatz von Herriger vereinen. Empowerment zielt auf die Stärken eines jeden Einzelnen, Ressourcen wiederzuentdecken und hervorzubringen. Der Mensch muss in seiner Lebenswelt gestärkt und gestützt werden. Die Lebenswelten konzentrieren sich auf die individuellen sozialen Probleme eines Menschen in dessen Alltag, dabei werden der Mensch und seine bisherigen Lösungsansätze respektiert und taktvoll behandelt, parallel dazu wird ihm zu einem gelingenden Alltag verholfen. Die Lebensweltorientierung beinhaltet die Frage nach dem Alltag des Adressaten und der wiederum wird von dessen Lebenswelt bestimmt. Um die Lebenswelt eines Adressaten zu verstehen, muss zunächst die Frage nach

der Lebenslage geklärt werden. Die Lebenslage wiederum gestaltet sich aus den gesellschaftlichen Bedingungen, die dem Adressaten zur Verfügung stehen, wie beispielsweise familiäre Verhältnisse, seine Arbeitssituation und der gesundheitliche Zustand somit stellt die Lebenslage die Wirklichkeit eines Adressaten dar. Die Lebenswelt eines Individuums ist die Wahrnehmung, die Empfindungen sowie die Interpretation seiner Wirklichkeit. Die Lebenswelt ist also das Ergebnis der zur Verfügung stehenden Lebenslagen. Prekäre Lebenslagen sollen in Zusammenarbeit mit dem Adressaten durch die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit positiv verändert werden. Die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit verfolgt das Prinzip der Einmischung in die Gesellschaft sowie sozial- und bildungspolitisch. Um den Alltag der Adressaten positiv verändern zu können müssen die gesellschaftlichen Ressourcen verändert werden. Ungleichheiten wie mangelnde Ressourcen, Exklusion, Familien- und Kinderarmut, Bildungs- und Ausbildungsarmut, Gesundheits- und Altersarmut und Überforderung mit der Behauptung in der Konkurrenzgesellschaft sollen aufgedeckt und verändert werden. Thierschs Ansatz zur positiven Veränderung ist die Hilfe und Anwendung der Struktur- und Handlungsmaximen. Die Strukturmaximen stehen als Leitidee für die Gestaltung von Angeboten und Hilfen der Sozialpädagogik, wobei die Handlungsmaximen für die Idee des Handelns stehen. Orientierungspunkte der Sozialen Arbeit sind die Prävention, Regionalisierung und die Alltagsnähe und beruhen auf den lebensweltlichen Erfahrungen der Adressaten. Integration und Partizipation hingegen stehen für die soziale Gerechtigkeit und werden daher kritisch behandelt. Allgemein ist zu sagen, dass das Konzept der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit, ein Konzept der Einmischung ist. Es versucht, in jeden Bereich der Gesellschaft einzudringen, um soziale Missstände und soziale Ungerechtigkeit aufzudecken und positiv zu verändern. Die moderne Soziale Arbeit hat ihren Blickwinkel verändert, während vorher oftmals von Defiziten und Sanktionen die Rede war, geht es jetzt vermehrt darum, die Stärken eines Adressaten zu sehen und zu bestärken und die Defizite damit auszugleichen. Es sind die Stärken, die aus den Lebensumständen heraus entstanden sind. Somit spielt Thiersch auf das Empowerment-Konzept an, es dient zur Stärkung der Lebensbewältigung und bringt somit Sicherheit in die Lebenskonzepte. Durch Migration und Flucht können ungleiche Bedingungen entstehen und somit soziale Ungleichheiten. Möglichkeiten für die

soziale Gerechtigkeit müssen geschaffen werden. Gleichberechtigte Teilhabe ist die Voraussetzung für eine gelingende Lebenswelt, dies kann durch die lebensweltorientierte Soziale Arbeit und dem Empowerment-Konzept umgesetzt werden. Empowerment steht für Power und steht für die Selbstbemächtigung von Menschen in Lebenskrisen. Ressourcen sollen (re)aktiviert und wiederentdeckt werden. Somit werden die Stärken und Fähigkeiten der Adressaten der Sozialen Arbeit in den Vordergrund gestellt. Empowerment ist ein theoretisch-praktisches Konzept, das sich in den 1960er und 1970er Jahren durch die Schwarze Bürgerrechtsbewegung sowie die feministische Frauenbewegung etabliert hat. Seit den 1990er-Jahren hat sich das Konzept auch in Deutschland im Bereich der Sozialarbeit, Sozialpsychologie, im Gesundheitswesen, der Entwicklungsarbeit, Gemeinwesenarbeit als auch im Personalmanagement etabliert. Das Empowerment-Konzept befähigt Menschen zur politischen Selbstbestimmung und wurde in den 1980er Jahren im feministischen Diskurs von Women of Color in Deutschland praktiziert. Es hilft People of Color bei dem Widerstand gegen politische, rassistische und diskriminierende Ungleichheit und bestärkt sie in der politischen Selbstorganisation. Um die eigenen Ressourcen zu stärken, muss auf der politischen, lebensweltlichen, reflexiven und transitiven Ebene Veränderung geschaffen werden. In Bezug auf Migrantinnen* und Flüchtlingen muss besonders auf der Ebene der politischen Dimension Veränderung geschehen. Denn solange die Verfahren der Migrations- und Flüchtlingspolitik nicht verbessert werden, befinden sich viele in einem Zustand der Ohnmacht. Ohne ein beispielsweise schnelleres Asylverfahren kann eine Vermittlung in den Arbeitsmarkt nicht stattfinden und somit kann keine gleichberechtigte Teilhabe entstehen. Die Integration in die Gesellschaft wird dadurch ebenfalls erschwert bis hin zu gar nicht möglich. Durch die Netzwerkarbeit, die zur Gruppenebene der Empowerment-Prozesse gehört, können marginalisierte Gruppen wie Migrantinnen* und Flüchtlingsfrauen* bei ihrer Teilhabe unterstützt werden beispielsweise durch das vorgestellte MUT Projekt und den Projekten aus den beiden Studien „BSBTB“ und „Flüchtlingsfrauen - Verborgene Ressourcen“. Alle drei Projekte versuchen auf niedrighschwelliger Ebene, die Frauen durch ihre Angebote zu empowern, sich aber auch auf sozialpolitischer Ebene sich für die marginalisierten Gruppen stark zu machen indem sie auf Missstände in der Politik aufmerksam machen. Die Forschungsprojekte haben aufgezeigt, dass die Ressourcen

der Frauen* oftmals unentdeckt bleiben. Die erlernten Berufe und Studien aus ihren Heimatländern werden in Deutschland oftmals nicht oder nur teilweise anerkannt, wodurch sie dann in für sich unqualifizierte Arbeitsverhältnisse vermittelt werden bzw. Angeboten werden. Ebenso wird nicht beachtet, dass die Frauen durch ihre Fluchterfahrung, das Verlassen ihrer Heimat sowie ihrer Familie und Freunde, Stärken des Durchhaltens und nicht Aufgebens entwickelt haben, zudem haben sie auf ihrem Weg meist noch weitere Sprachen erlernen müssen. Sie haben eine so große Willensstärke entwickelt und wollen in dem Aufnahmeland ein vor allem sicheres, aber auch angemessenes und würdiges Leben führen. Stattdessen werden viele Migrant*innen und Menschen mit Fluchtgeschichte mit Diskriminierung und Rassismus konfrontiert nicht nur auf persönlicher, sondern auch auf professioneller Ebene, wie zum Beispiel in den Job-Centern.

So sehr sich Empowerment-Projekte für marginalisierte Gruppen einsetzen, wird unter anderem kritisiert, dass dies oftmals nicht auf professioneller Ebene passiert. Das kommt zustande da es den Projekten oftmals an finanzieller Unterstützung fehlt. Um unter anderem ausreichend professionelle Mitarbeiter*innen einzustellen. Dadurch wird viel auch über ehrenamtliche Mitarbeiter (die ihre Arbeit keinesfalls schlecht machen und eine sehr große Hilfe in den sozialen Projekten sind) abgedeckt. Die interviewte (ehemalige) Mitarbeiterin des MUT Projekts Frau R. Cankiran bemängelte zwar einerseits, dass oftmals nur die Klischees, wie backen, nähen, Kindergruppen oder Frauen-Cafés bedient wurden und ihnen dadurch keine neuen Perspektiven geboten werden konnten, sondern lediglich traditionelle Rollenbilder gefestigt wurden. Andererseits wird an der Stelle die Umsetzung der Doppelstrategie deutlich, in dem auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Frauen eingegangen und Begegnungsstätten und Beschäftigungen für die Frauen geschaffen werden. Parallel dazu wird jedoch weiterhin auch auf strukturelle Veränderungen hingearbeitet, indem Probleme durch Forderungskataloge und Protestaktionen an die Öffentlichkeit getragen werden.

Mit der Darstellung der Studien und dem MUT Projekt wird deutlich, dass eine gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen* und Flüchtlingsfrauen* oftmals nicht gegeben ist. Zwar werden gesetzlich gesehen alle Menschen durch das Grundgesetz, wie zum Beispiel in Art.3 geschützt, der besagt, dass niemand wegen seines

Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Allerdings sieht es wie schon erwähnt in der Realität und der Umsetzung anders aus.

Migrant*innen und Menschen mit Fluchtgeschichte wird es immer geben, ganz gleich ob durch die Globalisierung, durch Kriege und der Politik. Genau aus dem Grund muss Migration und Flucht viel stärker in die Politik ausgebaut werden, Gesetze für beispielsweise für die Anerkennung der Qualifikationen müssten überarbeitet werden, politische Entscheidungsträger und staatliche sowie gesellschaftliche Institutionen sollten sich genauer mit der beruflichen Integration von Flüchtlingsfrauen* auseinandersetzen. Frauen* sollten mehr gefördert und gefordert werden, Angebote für Frauen* sollten mehr an das Familienleben angepasst werden.

Nach Berücksichtigung der international anerkannten ethischen Richtlinien für die Soziale Arbeit sind Sozialarbeitende dazu verpflichtet, ungerechte politische Entscheidungen zurückzuweisen und Arbeitgeber*innen, Gesetzgeber*innen und Politiker*innen auf Missstände aufmerksam zu machen. Sie haben darüber hinaus den Auftrag, die strukturell bedingten Ursachen sozialer Not aufzudecken, öffentlich zu machen und zu bekämpfen. Dies soll unter Beteiligung der Betroffenen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene geschehen.

Die Soziale Arbeit muss dafür eine wissenschaftlich fundierte Praxis und eigenständige Fachlichkeit jenseits vom Zeitgeist und den wechselnden Parteiprogrammen bereitstellen. Wichtig ist, dass Sozialarbeitende die eigenen Grundsatzserklärungen ernst nehmen. Nur so können sie zu Veränder*innen des Systems und somit auch zu politischen Akteur*innen werden.

Literaturverzeichnis

- Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (In Kraft getreten am 22. April 1954).* (1951, 28. Juli). UNHCR The UN Refugee Agency. https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf
- Arndt, S. & Ofuatey-Alazard, N. (2011). *Kerben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache* (2. Auflage März 2015 Aufl.). UNRAST-Verlag.
- Art 3 GG - Einzelnorm.* (o. D.). Bundesministerium der Justiz für Verbraucherschutz. Abgerufen am 5. Februar 2021, von https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html
- Böhnisch, L. & Schröer, W. (2007). *Politische Pädagogik: Eine problemorientierte Einführung*. Juventa Verlag GmbH.
- DaMigra e. V. (2017, Dezember). Publikationen Archiv. *DaMigra*. <https://www.damigra.de/publikationen/>
- DaMigra e. V. (2020, 21. Juli). *Über uns*. DaMigra. <https://www.damigra.de/dachverband/ueber-uns/>
- Foda, F. & Kadur, M. (2005). *Browsen und Suchen*. SSOAR Social Since Open Acces Repository. <https://www.ssoar.info/ssoar/discover?query=FI%C3%BCchtlingsfrauen+-+Verborgene+Ressourcen&submit=Los>
- Franqusa. (o. D.). *Projekte*. Die Bundesbeauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Abgerufen am 5. Februar 2021, von <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/themen/projekte-und-forschung/projekte#>

- Gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation* - bjr. (2018, 26. Juli). Bayerischer Jugendring. <https://www.bjr.de/themen/integration/wording-begriffe-im-kontext/gleichberechtigte-teilhabe-und-partizipation/>
- Grunwald, K. & Thiersch, H. (Hrsg.). (2004). *Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit* (2. Auflage 2008 Aufl.). Juventa Verlag Weinheim und München.
- Grunwald, K. & Thiersch, H. (2014). Lebensweltorientierung. *Enzyklopädie Erziehungswissenschaften*, 2–35. <https://doi.org/10.3262/EE014140320>
- Jammal, E. (2014). Vielfalt, Kollektivität und Lebenswelt. In A. Moosmüller (Hrsg.), *Interkulturalität und kulturelle Diversität* (S. 106–122). Alois Moosmüller.
- Kraus, B. (2006, 1. September). *Lebenswelt und Lebensweltorientierung. Eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft*. peDOCS. https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12387/pdf/Kontext_2006_2_Kraus_Lebenswelt
- Kreft, D. & Beer-Kern, D. (2013). *Wörterbuch Soziale Arbeit* (7., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Langer, A., Stövesand, S., Sozialpädagogik, F. F. & Fachhochschule Fachbereich Sozialpädagogik. (2009). *Sozialarbeitspolitik - Dimensionen des Politischen in der Sozialen Arbeit*. HAW Hamburg.
- Moosmüller, A. & Möller-Kiero, J. (Hrsg.). (2014). *Interkulturalität und kulturelle Diversität*. Waxmann.
- Rüßler, H. & Stiel, J. (2013, Januar). *Im Quartier selbstbestimmt älter werden: Partizipation, Lebensqualität und Sozialraumbezug* | sozialraum.de. <https://www.sozialraum.de/im-quartier-selbstbestimmt-aelter-werden.php>. <https://www.sozialraum.de/im-quartier-selbstbestimmt-aelter-werden.php>
- Stapf-Finé, H. (2020, 20. Januar). *OPUS 4 | Empowerment zur demokratischen Teilhabe sowie Konfliktbearbeitung*. Alice Salomon Hochschule Berlin.

<https://opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/index/index/start/1/rows/10/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/stapf-fin%C3%A9/docId/278>

Thole, W. (2010). *Grundriss Soziale Arbeit* (3., überab. und erw. Aufl.). Beltz Verlag.

Anhang

Interview MUT Projekt Rukiye Cankiran

1. Wie und in welchen Bereichen bringen Sie sich auf lokaler Ebene kommunalpolitisch ein? Und in welchen Bereichen über Fach- und Interessenverbände vielleicht auch kommunalpolitisch? (z.B. Mitarbeit in Gremien, Empfehlungen, Forderungen und gegeben falls Protestaktionen)

00:00:00

Rukiye: Diskussion Gespräch ins Gespräch kommen. Das war geplant, aber dazu sind wir leider nicht gekommen. Ja, wenn du alles ablehnst, was weiße Frauen machen, dann weißt du, was das ist. Das war halt immer die, die eines der Themen. Na ja, es sind doch alles nur weiße Frauen. Aber sorry, da müssen wir etwas tun, damit wir da auch rein können. Ja, klar.

2. Wie übernehmen Sie für ihre Adressatinnen* eine advokatorische Funktion ein?

00:00:25

Rukiye: Also nein, das stimmt genau. Und dann wie übernehmen Sie für Ihre Adressatinnen eine? Also das ist hier, das haben wir auf jeden Fall gemacht, diese advokatorische Funktion, nämlich indem die Frauen ihre ganzen Anliegen uns mitgeteilt haben. Und mit diesen Anliegen sind wir dann praktisch in die nächsten Instanzen und Einrichtungen gegangen. Das kann man auf jeden Fall sagen, z.B. dass die Frauen gesagt haben in den Camps wir brauchen sichere Unterkünfte für Frauen,

wir brauchen ganz andere Räume für Kinder. Die Kinder müssen in die Schulen, dass wir das eben bei allen möglichen Treffen, egal wo wir dann saßen, zu Wort gebracht haben und auch weitergegeben haben. Und ich meine MUT ist ja bundesweit. Die ganzen Ideen hat ja auch die Projekt Gesamtleistung, hat ja dann diese ganzen Anliegen immer wieder abgefragt und dann in Berlin, wenn sie direkt dann beim Kanzleramt oder Bundeskanzleramt waren, da haben sie es direkt weitergegeben, dass sie gesagt haben das und das und das sind unsere Steps, unsere Forderungen, unsere Steine, die wir diese wie nennt, man das, diese Meilensteine, die wir erreichen wollen. Und die haben da richtig Forderungskataloge draus gemacht. Das ist das, dass ist auf Bundesebene auf jeden Fall passiert.

3. Wie zeigen Sie Wege zur Veränderung?

00:01:50

Rukiye: Und. Ja, wie zeigen Sie Wege zur Veränderung auf? Meinst du damit die, die Frauen oder das, was sich verändert, was man dann tatsächlich sieht?

00:02:06

Speaker 2: Ich glaube, dass ist darauf bezogen auf die, ja auf die Forderungen der Adressatinnen* und wie wir das dann quasi, wie die Wege sind zur Veränderung.

00:02:17

Rukiye: Ah ok, also die Wege sind tatsächlich so ein Forderungskatalog und dann an die politischen Parteien weitergeben und diese Forderungskataloge dann möglichst durchsetzen, dass man dann sozusagen so eine Art Expertise hat. Die gibt man weiter. Und es gibt ja auch immer Gespräche z.B. mit den Frauenbeauftragten, es gibt Gespräche mit den Integrationsbeauftragten, dass man dann sagt Hey, eure Ideen, wie ihr sie umsetzt, die sind nicht sinnvoll. Die Frauen* in den Camps oder auch die Migrantinnen* brauchen ganz andere Dinge. Ein ganz großes Beispiel ist jetzt wollen Sie z.B. die Integrationskurse bundesweit. Wollen die jetzt verändern?

00:02:58

Speaker 2: Ja?

00:02:58

Rukiye: weil ganz, ganz viele einfach untergehen. Und das hat auch damit zu tun, dass wir halt ein Feedback geben und sagen Hallo! Frauen, die komplett Analphabetinnen sind, die könnt ihr nicht mit arabischen Frauen, die praktisch durch die Buchstaben Analphabetinnen sind, aber in der Heimat Akademikerinnen, die können nicht zusammen alphabetisiert werden. Für die eine, die eine brauchen wir überhaupt erst einmal die Idee was ist Lesen und Schreiben und bei der anderen ist die muss nur umdenken. Wenn sie Glück hat, kann sie Latein also im Sinne von, dass sie Englisch kann oder so und dann nur eine ganz kurze Phase hat. Also solche Sachen und das zeigt dann das sind die Wege zur Veränderung, dass daraus praktisch aus diesen Expertisen Politik hoffentlich das wäre im Idealfall.

00:03:59

Speaker 2: Ja, okay, das ist ja schon mal. Hier ist sie die Vierte. Auf welche Art...?

4. Auf welche Art werden die Adressatinnen* in ihrer Durchsetzungsfähigkeit, Selbstorganisation und ihrem kollektiven Handeln unterstützt und empowert?

00:04:09

Rukiye: Ah ja, auf welche Art werden die Adressatinnen in ihrer Durchsetzungsfähigkeit, Selbstorganisation und kollektivem Handeln unterstützt?

00:04:20

Rukiye: Also die erste sind halt Workshops und Seminare, in denen ein ganz bestimmtes Konzept zu einem ganz bestimmten Thema erarbeitet wird, z.B. bei Durchsetzungsfähigkeit, Rhetorik, Sprach, Sprach Erziehung im Sinne von Wie trete ich auf? Selbstorganisation ganz, ganz viel Wissen, Input, Ich kann nichts organisieren, wenn ich nicht weiß, wie es geht und dass man in diesen Workshops einfach sieht, wie sind die Wege zu dem Ziel was ich habe? z.B. Haben wir doch hier ein Fahrrad Kurs gehabt. Durch ein Fahrrad Kurs werden Frauen mobil. Mobilität gibt Selbstbewusstsein. Selbstbewusstsein gibt dann auch natürlich mehr Durchsetzungsfähigkeit. So, es wird an ganz verschiedenen sag ich mal kleinen

Schraubchen gedreht und das ganze führt dann tatsächlich zu viel mehr empowert sein.

00:05:26

Speaker 2: Ja genau Empowerment ist ja sowieso das Schlagwort

5. Welche Rolle spielt Empowerment in ihrer Arbeit Allgemein?

00:05:33

Rukiye: ja, welche Rolle Empowerment, ist eigentlich das Zentrum gewesen vom Projekt. Es ging immer um Empowerment, also aus sich heraus Kraft zu bekommen, etwas zu verändern, Ziele zu erreichen, Kinder besser zu erziehen. Also im Grunde alle Aufgabenbereiche der Frauen dadurch, dass sie einfach so eine ganz Stabilität bekommen, Informationen bekommen, die Chance bekommen z.B. haben ganz viele Frauen mit afrikanischen Wurzeln. Das erste Mal die Chance bekommen, als Referentin aufzutreten. Es waren vier, fünf Frauen, glaube ich. Und die sagten z.B. auch in den Niederlanden haben sie das gemacht. Woanders konnten sie es, aber hier kriegen sie die Aufträge nicht. Und so haben sie z.B. die eine, die getanzt hat Fatima Nabouso. So hat sich z.B. eingesetzt gegen Genitalverstümmelung und die hat z.B. in ihrer Heimat eine totale Stimme. Auch die hat da ist total aktiv. Und hier? Ich frage mich, warum kennt man diese Frau nicht? Es gibt so viel gegen FGM. Warum kennt man solche Frauen nicht? Durch das MUT Projekt hat sie eine Stimme bekommen.

00:06:41

Speaker 2: Ja genau. Und sie wird ja auch tatsächlich weltweit eingeladen. Na ja, auch erzählt, dass sie in Amsterdam auf Kongressen spricht.

00:06:47

Rukiye: Ja, ja, ja, aber z.B. auch hier in Deutschland, da könnte ja viel mehr kommen. Auf jeden Fall. Und dafür war das Empowerment ganz wichtig. Und sie hat auch durch dieses eine Mal, wo sie halt eingeladen war, auch gesehen wie es ist, wenn ich hier vorne stehe in einer Fremdsprache ne, in Deutsch es versuche zu machen. Das ja. Also Empowerment kannst du eigentlich schreiben ist wirklich das Zentrum der Arbeit.

6. Sind Sie auch gewerkschaftlich bei Verdi oder im Berufsverband DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.) organisiert?

00:07:22

Rukiye: Das Mut Projekt gewerkschaftlich bei Verdi oder im Berufsverband was ist das? Soziale Berufe, Deutscher Bund für Soziale Berufe DBSH, also das MUT Projekt jeweils bundesweit jeweils nicht, aber es kann natürlich sein, dass zentral, dass sie da irgendwo irgendwie organisiert sind, das könnte schon sein.

00:07:51

Speaker 2: Wobei wurde das nicht kritisiert, dass sie nicht in der Gewerkschaft sind?

00:07:56

Rukiye: Es sollte ja ein eigener wie nennt sich das? Ein eigener, wie hieß das was die machen wollten? Die wollten doch so ne so ne eine, interne sich auch organisieren und das wollte ja Delal nicht. Genau ein Betriebsrat, ein Betriebsrat hat, aber gut, das ist ja intern, ne? Also wenn man intern einen Betriebsrat hatte, da war sie ja dagegen. Gewerkschaftlich organisiert, damit ist halt gemeint also so verstehe ich die Frage, ob man als MUT Projekt bei verdi ist, sich da organisiert. Also das könnte, müsste da würde ich nochmal in Berlin fragen. Berlin Halle, wo die organisiert sind? Ja, aber in Hamburg nicht. Also Hamburg war auch viel zu klein. Wir sind ja nur zwei Leute gewesen.

7. Nach den international anerkannten ethischen Richtlinien für die Soziale Arbeit sind SozialarbeiterInnen dazu verpflichtet, die Allgemeinheit und die Politik auf Missstände oder ungerechte politische Entscheidungen aufmerksam zu machen. Wie werden Sie dem gerecht?

00:09:32

Rukiye: Ja und dass hier international anerkannte politische, auf politische Entscheidungen ungerechte Entscheidungen aufmerksam zu machen. Klar haben wir gemacht, und zwar wir waren bei Demos dabei. Wir haben wichtige Themen als, nicht Workshops, sondern als Veranstaltungen angesprochen, dass Frauen eine Stimme bekommen und Ungerechtigkeiten natürlich, wenn z.B. Schief lagen waren. Asylpolitik,

Migrationspolitik alle Frauen betreffenden Themen haben wir immer wieder angesprochen, egal auf welcher Plattform, auch im Austausch mit anderen Vereinen genannt. Ja, mit Kooperationspartnern mit. Also ich habe z.B. auch vieles von dem auch im Landes Frauenrat auch angesprochen, dass ich gesagt hab Hey, ihr macht hier zwar Sachen, die sind alle ganz toll von euch für euch. Die Migrantinnen sind dann von sich, für sich und was ich zum Beispiel erreicht habe jetzt ist langfristig der Migrantinnen BUND ist jetzt auch Mitglied im Landes Frauenrat die erste und einzigen Migrantinnen* im Verein jetzt drin sind richtig gut. Ja, aber das sind, das sind eben die Missstände, dass man sagt das ist ganz toll. Ja, dass ihr als privilegierte gutsituierte Ü60 etwas macht. Natürlich ist das wichtig. Ich bin absolut nicht, ich also ich plädiere immer dafür, dass die unterschiedlichsten Menschen zusammenkommen für eine gute Sache. Also wir brauchen die älteren Frauen, die die Netzwerke haben, die die Kontakte, das Geld und alles haben. Aber wir brauchen auch die Jüngeren, die eben eine Masse repräsentieren. Wenn du in einer Stadt fast 30 Prozent Migrations Hintergrund hast, dann musst du das auch sichtbar sein in der Politik. Und dann muss auch dieser Frauenanteil im Frauenrat auch zu sehen sein. Und das sind eben diese Missstände. Auf die haben wir also auf jeden Fall hingewiesen. Ganz klar. Immer wieder.

00:11:34

Rukiye: Und bei der Allgemeinheit. Gut, wir hatten halt ein bisschen wenig Presse. Eigentlich hätte ich mir gewünscht, dass wir noch viel mehr Presse hätten, dass die Leute noch viel mehr über uns berichten. Dann hätte man das auch gehabt, aber das hätte man viel mehr aufbauen müssen.

00:11:48

Speaker 2: Es lief ja auch viel tatsächlich über Mundpropaganda. Ja, also a unter den Frauen und dann unter anderem durch die Netzwerkarbeit.

00:11:58

Rukiye: Man hätte einfach ein paar Jahre noch Zeit gebraucht, um sie hier aufzubauen. Auf jeden Fall, ja. Und ich meine, was auch gut ist, dass viele Frauen z.B. so jemand wie Asmara auch eine Plattform bekommen hat, Aufträge bekommen hat. Sie ist jetzt

vielleicht nicht durch diese Aufträge lauter geworden, aber dadurch hat es noch mehr Stimmen bekommen.

00:12:20

Speaker 2: Und sie wird zum Beispiel von Sankt Pauli unterstützt. Und dadurch hat sie ja schon wieder eine viel größere Reichweite, Community, die sie erreicht, ja und zum Beispiel habe ich gesehen hat Levis z.B. auch gesponsert. Die haben so ein Hip-Hop Rap Projekt mit Asmara gemacht also schon richtig gut. Und das ist ja das Gute an diesem Projekt, dass wir so kleineren Leuten die Chance gegeben haben, Ja, ja. ne Stimme zu bekommen.

00:12:52

Rukiye: Genau und wenn das wirklich die Chance gehabt hätte, sich wirklich auszuweiten, was ich vorhin meinte, hätte man 2-3 Jahre Geduld und hätte das ausgeweitet. Wir hätten für Schleswig-Holstein und für Niedersachsen und auch für Hamburg also Büros, da bin ich überzeugt, gehabt. Ja, aber ich finde, es ist trotzdem viel passiert. Ich finde trotzdem, die Frauen in den Camps haben eine Stimme bekommen, Migrantinnen haben eine Stimme bekommen und die Frauen haben auch z.B. dies eine, wo sie mit Ratiba waren, diese Betriebs Besichtigung, dass man einfach mal in so einen Betrieb geht und sieht hey hier sind Jobs. Die Leute haben die Frauen gesehen, auf die Messe auf Irgendwie, ich weiß nicht, Job Messe und andere Messen, dass da so ein, sag ich mal so, ein Schlag Frauen auf so einer Messe ist, dass man sieht hey die sitzen nicht zu Hause, die wohnen aber die ne da, die wissen eben nicht wie. Und wenn da sich keiner verpflichtet fühlt oder auch öffentliche Sichtbarkeit. Wir waren 70 Frauen im Museum und haben uns eine ganz tolle Ausstellung angeguckt Anita Ree. Und wir haben danach noch eine Rundfahrt gemacht mit den Frauen, haben uns Hamburg angeguckt. Also diese Sichtbarkeit, Stimme, Teilhabe, das ist ja genau das sind ja die Dinge. Ja genau. Also das haben die eigentlich durch das Projekt alles bekommen. Sehr, sehr wenig, weil es halt nicht so lang war. Ne aber für die Zeit, naja gut also ich war ein gutes Jahr dabei und davor gab es das Projekt in Hamburg auch erst ein Jahr. Ja und die Leute waren aber leider auch schon weg, als wir eingestiegen waren.

00:14:35

Rukiye: So wie beziehen Sie die Betroffenen in die Prozesse, mit denen die Betroffenen, also Migrantinnen haben ja selber Ideen eingebracht, also deren Ideen, Wünsche, Bedarfe haben wir abgefragt. Dann auch teilweise in der Planung. Ich glaube, Iman hatte doch auch in der W3 diese ganzen Veranstaltungen, das waren ja auch die waren ja auch mit in der Planung, oder? Auch die Raum Suche, auch die Raum Suche, dass man gesagt hat Hey, kennt ihr Räume? Wisst ihr, wo man noch hinkann?

00:15:14

Speaker 2: Ehm W3 im neuen Jahr? Also jetzt 2018.

8. Wie beziehen Sie die Betroffenen in diese Prozesse mit ein?

00:15:17

Rukiye: Ich glaube ja, aber ich bin mir nicht sicher. Also auf jeden Fall die Impulse der Frauen. Genau. Aber auch, dass sie z.B. wir haben denen geholfen bei den Konzepten zu schreiben. Teilweise haben die die Konzepte selbst geschrieben und das gute beim MUT Projekt war ja auch z.B. diese italienischen Frauen. Die haben ja komplett ihre Sachen selbst durchgezogen oder auch Amnesty for Women. Ich glaube die haben ihre Sachen komplett selbst gemacht und MUT hat nur als Kooperationspartner zur Seite gestanden. Also es war eine sehr demokratische, sehr Teilhabe gewichtige wichtiges Projekt. Ja. Und nachher bei der Auswertung hat man die Frauen ja auch wieder abgefragt. Wie findet ihr das? Rückmeldungen immer gefragt.

00:16:19

Rukiye: Ja, stimmt. Und ich weiß jetzt nicht, was für Prozesse noch wichtig sind. Also z.B. die Prozesse, dass sie richtig mitbestimmen, wie das Projekt ausgerichtet ist. Ich glaube, da konnte man oder hat man die nicht wirklich einbezogen? Das kam ja aus Berlin.

00:16:38

Speaker 2: Genau da wurde ja dann eher von uns Mitarbeitern vielleicht in Berlin besprochen und natürlich von Delal und dem nicht Betriebsrat, Projektleiter, Projektleitung, gesamt Koordination ja.

9. Wie schaffen Sie den Spagat zwischen der Arbeit innerhalb und außerhalb des Systems? D.h. dass Sie einerseits unmittelbar Betroffenen in Problemlagen helfen und die vorhandenen Möglichkeiten ausschöpfen und andererseits, um auf strukturelle gesellschaftliche Veränderungen hinzuarbeiten?

00:16:57

Rukiye: Schaffen Sie den Spagat zwischen der Arbeit innerhalb und außerhalb des Systems, d. h. sie einerseits unmittelbar betroffenen Problemlagen helfen und die vorhandenen Möglichkeiten ausschöpfen, strukturelle Veränderungen hinzuarbeiten. Naja, also in Problemlagen helfen und Beratung war absolut nicht Thema. Also wir sollten nicht beraten und auch nicht helfen. Das war gar nicht Thema, sondern es war wirklich nur dieses konzeptionelle Arbeiten. Veranstaltungen auf die Beine stellen und strukturelle gesellschaftliche Veränderungen sind halt das langfristige Ziel. Also indem ich z.B. immer wieder irgendwo anklopfe und sage Hey, die Frauen wollen ein Praktikum, hey die wollen ein Praktikum, ändere ich vielleicht den Zugang, dass die dann sehen Hey, jetzt haben wir schon 10 abgewiesen und jetzt trauen wir uns nicht. Wir müssen die doch nehmen, dass man da so ein bisschen Türöffner ist. Aber auch Vorurteile auf beiden Seiten haben wir abgebaut. Ja, also auch auf Seiten finde ich der Migrantinnen, die oft z.B. sagen wir sind benachteiligt und alle, wir haben keine Chancen, aber in bestimmten Dingen sind einfach alle schwierig. Sowas wie Wohnungssuche z.B., das hat ja nichts. Natürlich. Klar, wir wissen alle, es hat ja auch Studien haben ja auch gezeigt mit einem nicht deutschen Nachnamen, mit einem nicht deutschen Aussehen oder nicht europäischen Aussehen sind die Chancen schwieriger. Aber sie sind auch schon schwierig für Deutsche und oder auch bestimmte Berufsbereiche, die sind einfach schwer, klar und ab einem gewissen Niveau oder ab einer gewissen Höhe ist es auch für kluge Deutsche die gläserne Decke für Frauen und auch überall. Also auch eine deutsche Frau Frauen-Quote, die genau den in den Firmen guckt dir die Vorstände an, genau und guck dir an, wie die Menschen aggressiv die Quote ablehnen ablehnen. Also hätte ich nie gedacht. Ich hätte gedacht, dass alle sagen Komm, mach doch, die Frauen gibt's doch sowieso nicht, so, dass sie darauf, dass sie scheitern, dass sich alle so nach dem Motto Das ist die dann

eben scheitern. Und man sieht ja, wie es abgelehnt wird. Stimmt. Und ich glaube, da haben wir auch strukturell gut. So schnell kannst du in einem Jahr keine Strukturen verändern. Ich glaube, wir haben vielleicht die Basisarbeit dafür gemacht, dass einfach die Frauen sichtbar werden, dass sie da sind, dass sie auch kluge Frauen sind und nicht nur alle mit 10 Kindern zu Hause sitzen.

00:19:31

Speaker 2: Was natürlich aber auch wiederum schwierig ist, sind natürlich die unterschiedlichen Aufenthalts, ehm Titel, Titel, ja. Also nicht jede Frau oder viele der Frauen die hierherkommen dürfen auch gleichzeitig arbeiten oder einen Deutschkurs belegen.

00:19:48

Rukiye: Ja gut ich meine MUT war ja auch an Migrantinnen, die schon länger da sind ne, also auch da.

00:19:58

Speaker 2: Ja das stimmt, aber halt auch viel mit geflüchteten Frauen.

00:20:02

Rukiye: Ja, also sowohl als auch.

00:20:05

Rukiye: Na ja, also ich würde sagen, in dem also in manchen Vereinen sind echt Strukturen wirklich verändert wurden, nämlich vonseiten der Migrantinnen selbst, also der Migrantinnen Bund. Die haben durch das MUT Projekt und durch diese Veranstaltungen und auch vieles von Wissen haben die sich schon noch besser organisiert. Also die haben jetzt für eines, ich glaube es ist nicht direkt bei Migrantinnen Bund, aber auch ein Verein, der bei denen auch mit angedockt ist. Die haben jetzt eine richtige Stelle für jemanden. Ne, die wird finanziert und die wird für den Verein richtig arbeiten. Ganz offiziell mit Gehalt und 30 Stunden. Und das ist ja Wahnsinns gute strukturelle Veränderung ne, weil alles andere ist Ehrenamt und das ist schon toll und ich meine gut andere Strukturen zu verändern, das brauchst ja 100 Jahre.

00:20:59

Speaker 2: Nee, stimmt ja.

10. Verbinden Sie in Ihrer Arbeit die Mikro- und Makroebene, also das persönliche und das sozialarbeiterische Handeln und wenn ja, wie?

00:21:06

Rukiye: Würden Sie in Ihrer Arbeit Mikro und Makroebene über das Persönliche. Das Persönliche und das sozialarbeiterische Handeln. Was ist damit gemeint? Mikro und Makroebene also das man persönlich mit den Themen auch zu tun hat. Oder was ist damit gemeint?

00:21:50

Rukiye: Also für mich handeln kann man das. Und dann für uns und für uns als Person. Oder hatte ich das persönlich gemeint? Also praktisch das Private und der Job? Ja. Also für mich war das alles Herzensthema.

00:22:11

Rukiye: Also ich habe ganz viel vorher auch ehrenamtlich in dem Thema gearbeitet, habe auch beruflich schon lange mit dem Thema gearbeitet und einzelne Bereiche sind sowieso für mich privat genauso. Also ich glaube, dass man so einen Job meiner Meinung nach, wenn man ihn gut machen möchte. Den kannst du nicht, da kannst du nicht ganz was anderes machen. Also du kannst nicht mit solchen Frauen arbeiten und dann privat bist du dann ganz woanders. Glaub. Ich glaube, dass das schwierig ist. Zumindest ist es nicht erfolgreich. Also du musst schon ein gewisses Interesse haben. Ja, ja und auch diese Haltung, was eben sehr lange Jahre war Beratung, Beratung, Beratung, pädagogische Arbeit und, und du wohnst aber nicht irgendwie weiß ich nicht. Du wohnst ganz anders. Du lebst ganz anders. Dein Alltag hat mit den Frauen null zu tun.

00:23:05

Speaker 2: Da eine Verbindung herzustellen und eine Leidenschaft für diese Arbeit ist es sehr schwierig. Na ja, man muss sich irgendwie da hineinversetzen können, wenn man so eine Arbeit verrichten und auslebt.

00:23:19

Rukiye: oder zumindest wissen, für welche Sache ich das mache. Na ja, also z.B. das Thema FGM da, da muss ich nicht mit zu tun haben. Aber wenn ich mehr weiß, dass eine Frau an ihrer körperlichen Unversehrtheit leidet, dass ihr Dinge angetan werden als Kind, wo sie sich nicht wehren kann, dann habe ich eine Haltung dazu. Und diese Haltung habe ich privat, wenn ich mit irgendwelchen Leuten rede, die das Thema nicht kennen genauso wie im Job.

00:23:56

Rukiye: Mein Thema ist ja immer Zwangsheirat gewesen, Kinderehen und ich habe vorher, war ich im Camp hab dort genauso das Thema bearbeitet wie auch mit den Frauen also dieses Thema Ehe, Ehe bloß heiraten und Kinder war immer Thema. Und wir wollten ja auch eine Veranstaltung machen mit Aisha, aber dazu ist es leider nicht gekommen. Ja, aber das so dieses private und also ich glaube, wenn man wirklich erfolgreich das nicht nur als Projekt sieht, sondern für die Sache und ich glaube, so geht es auch Delal, Soraya, Goscha das sind alles leidenschaftliche Aktivistinnen. Jede in ihrem Bereich. z.B. Aicha ist auch Aktivistin und hat dafür gearbeitet. Mikro Makroebene, Iman ich weiß jetzt nicht, wo sie aktiv ist, aber die ist auch aktiv. Also in ihren Kreisen genauso. Also das kann. Du kannst gar nicht dahin und sagen wir empowern jetzt hier vier Migrantinnen und eigentlich habe ich damit nichts zu tun, weil ich bin in einer Werbeagentur für weiß ich nicht irgendwie Autos oder so zuständig.

00:25:10

Rukiye: Also ich glaube, dass das nicht funktioniert.

00:25:14

Speaker 2: Ja, das stimmt.

00:25:19

Rukiye: also wenn es wenn das die Frage war, ne?

00:25:23

Speaker 2: ja, doch auf jeden Fall

11. Sind Sie außerhalb der eigenen Institution gut vernetzt? Mit anderen Organisationen, Verbänden, etc.?

00:25:25

Rukiye: das persönliche und sozialarbeiterische Handeln ja so, und dann und diese sind sie außerhalb der eigenen Institution, ist damit die Person gemeint, ich als Person, ob ich gut vernetzt bin mit anderen Organisationen und Verbänden? Oder ist damit das MUT Projekt an sich gemeint?

00:25:51

Speaker 2: Teilen und vernetzen. Ich glaube das MUT Projekt, ne? Ja das MUT Projekt!

00:25:59

Rukiye: Ja, das. Ja, das war ja absolut die absolut. Es war bundesweit sogar gut vernetzt, bundesweit, weil es viele MUT Standorte gab. Da war eine Vernetzung und es war vor Ort super, super vernetzt. Weil wir die ganzen Daten von unseren Vorgängerinnen hatten, die ganzen Kontakte und jede Kollegin, die dazu kam, hat auch nochmal ganz viele Netzwerke mitgebracht. Genau so z.B. Aicha mit den ganzen Dolmetscherinnen, die ganzen Kontakte zu den Frauen. Du mit deiner Community. Das ganze Wissen.

00:26:35

Speaker 2: Und ihr habt ja überall angeklopft auch.

00:26:35

Rukiye: Genau.

00:26:41

Speaker 2: Ja und ihr seid ja auch in die Camps gegangen zum Beispiel. Habt euch vorgestellt.

00:26:45

Rukiye: Also ich glaube vernetzt waren wir wirklich sehr, sehr gut. Ja.

12. Wie unterstützen Sie Kritik- und Widerstandsfähigkeit der Adressatinnen*?

Wie tragen Sie zur Bewusstseinsbildung der Klientinnen bei?

00:27:10

Rukiye: Wie unterstützten sie Kritik und Widerstandsfähigkeit der Adressatinnen*. Wie tragen sie zur Bewusstseinsbildung der Klientinnen bei? Also wenn die Frauen kritisiert werden. Ist das damit gemeint?

00:27:27

Speaker 2: Ich glaube, wenn Sie selber Kritik äußern, oder? Der Adressatinnen* dann, wenn Sie selber Kritik äußern.

00:27:37

Rukiye: Ja, also wenn die Frauen z.B. gesagt haben, das war zu wenig oder so, ist das damit gemeint?

00:27:45

Rukiye: Also z.B. wir hatten ja dieses tolle Theaterprojekt und da kam ja die Kritik, dass da zu wenig arabische Frauen waren, weil das waren meistens türkisch kurdische Frauen, weil die aus einer Gruppe entstanden sind. Das war z.B. Kritik und wir sind damit so umgegangen. Ich habe das ja geleitet und ich habe gesagt, das ist für alle offen. Kommt einfach, weil wenn ihr dann da seid, ne dann, wenn da zehn Frauen sind, die arabisch reden, muss man es auch ins Arabische übersetzen. Eine kam auch und die hat auch eine ganz tolle Rolle gemacht. Genau.

00:28:21

Speaker 2: Also Kritik wurde halt angenommen.

00:28:23

Rukiye: Ja, und daraus dann versucht, das zu optimieren irgendwie. Also gute Lösungen für alle Beteiligten zu bekommen.

00:28:34

Speaker 2: Oder auch wenn die Frauen ja Kritik geäußert haben, Wie du vorhin zum Beispiel meintest mit den Jobs, mit der Job Messe oder dass man Vorurteile hat. Sind

durch die Projekte oder Veranstaltungen Workshops halt auch, zu zeigen, dass es vielleicht anders ist oder was man dafür machen muss, um daran zu kommen und.

00:29:01

Rukiye: Genau. Naja, oder auch Kritik von wegen mit denen macht ihr mehr oder auch unter sich. Na ja, die Frauen waren ja auch teilweise in einer Konkurrenzsituation. Warum darf die schon wieder mit nach Berlin? Die war doch gerade in Halle. Also diese typischen Dinge. Ich glaub, da hat Iman dann ja auch Lösungen gefunden. Dass sie gesagt hat, da dürft ihr dann mit beim nächsten Mal die nächsten, sodass unterschiedliche Frauen drankommen. Oder auch bei bestimmten Kursen, dass man dann eben nach einer versucht, eben gerecht zu sein. Gut 100 Prozent gerecht und 100 Prozent perfekt wird es nie. Aber ich glaube, was da echt gut gelungen ist, dass man auf die eingegangen ist und gesagt hat wir versuchen genau das. Oder wenn, dann, wenn es z.B. heißt warum können wir das nicht machen. Wir haben doch so ein tolles Projekt umgesetzt.

00:29:52

Rukiye Cankiran: Gesetz, dass wir dann gesagt haben, Hey macht es!

00:29:54

Rukiye Cankiran: Wir versuchen das dann auch zu finanzieren und auch Räume zu finden.

00:29:58

Speaker 2: Genauso wie zum Beispiel mit dem Nähkurs, Konditorkurs.

00:30:02

Rukiye Cankiran: Zum Beispiel ja

00:30:02

Speaker 2: Die Abschlussveranstaltung ne, der Winter Basar.

00:30:07

Rukiye Cankiran: Genau. Genau. Ja,

00:30:10

Speaker 2: ja und somit wurde ja auch die Bewusstseinsbildung unterstützt oder gestärkt.

00:30:17

Rukiye Cankiran: Genau.

00:30:18

Speaker 2: Also ja

00:30:18

Rukiye Cankiran: Naja und dass sie einfach bewusster werden, auch im Sinne von z.B., wenn es Kritik gibt. Ja ihr könnt doch alle kein Deutsch. Na das ist ja so ein ganz typischer Kritikpunkt, der von außen kommt. Ihr könnt alle noch kein Deutsch. Wo wir dann gesagt haben Ja. Aber diese Menschen sind gerade 6 Monate hier und sie sind auf ihrem Fluchtweg. Es gab wirklich Kinder und auch Frauen, auch Männer, die wirklich arabisch, russisch, türkisch und irgendwie noch eine Sprache auf dieser gesamten zwei Jahre in Russland, haben die sind die Schule gegangen, konnten Russisch, dann waren die drei Frauen teilweise drei Jahre in der Türkei, haben Türkisch gelernt, dann waren die in Italien. Ich weiß nicht wo alles genau das man einfach sagt Hey, du kannst kein Deutsch, das ist scheiße für den Arbeitsmarkt hier, aber du sprichst eben fünf andere Sprachen. Bau doch darauf auf ne also, du kannst es in kürzester Zeit dann lernen. Und das dann die Frauen sagen Hey, das stimmt. Also mache ich das auch. Wenn ich jetzt schon 38 bin, gehe ich nochmal zur Schule. Also nur so ein Bewusstsein für sich, für die eigene Sprache, für den eigenen Beruf zu entwickeln.

00:31:42

Speaker 2: Ja, stimmt.

00:31:43

Rukiye Cankiran: Also so verschiedenes. Ich glaube, auf ganz verschiedenen Ebenen haben wir ganz viel fürs Bewusstsein getan.

00:31:50

Rukiye Cankiran: Na ja, auch für uns selbst eigentlich ne.

00:31:54

Rukiye Cankiran: Also das war ja auch ein Nehmen und Geben, wie viel man selber auch gelernt hat. Ich glaube, die ganzen Kolleginnen haben auch von den Frauen wahnsinnig viel gelernt.

00:32:04

Speaker 2: Also sag ich ja, ich wurde tatsächlich selber durch das Projekt empowert.

00:32:08

Rukiye Cankiran: Und meine Schwester z.B., die ist ja hier geboren und aufgewachsen. Die hat hier studiert und hat wirklich ein Master Magister gemacht und hat aber halt nicht so viel Berufserfahrung in dem Sinne, nur weil sie sich dafür entschieden hat, auch zu Hause zu bleiben. Und die hat auch gesagt, das war für sie eine wahnsinnig tolle Erfahrung, mal irgendwo vorne zu stehen und mal was zu erzählen. Das hat sie total empowert. Ne gut, inzwischen ist sie auch wieder beruflich ein bisschen aktiver geworden. Aber dieses Bewusstsein ich kann auch was. Oder auch als die Dolmetscherin ausfielen teilweise. Wir waren dann in Camps. Es gab keine Dolmetscherin. Und dann sind aus den Frauen vom Camp, die kamen dann mit Englisch, Deutsch, Arabisch, irgendwie drei, vier Sprachen haben die dann gedolmetscht und die haben auch ein Feedback gegeben. Hey, das war cool, ich kann doch was!

00:33:02

Speaker 2: Ja, genau.

00:33:03

Rukiye Cankiran: Also das hat auch sehr, sehr viel zum Bewusstsein beigetragen.

00:33:07

Speaker 2: Ja unbewusst bewusst stärken quasi.

00:33:13

Rukiye Cankiran: Und das ist die Chance. Das sie einfach eine Chance bekommen. Also oft ist es ja so, dass das auch bei vielen Menschen, die halt nicht so eine normale Biografie haben, hier also Abitur gemacht, Ausbildung einmal Behörde, immer Behörde. Also wenn du nicht so einen klaren Weg hast und so eine Biografie hast, die eben irgendwie ganz viele Schlangenlinien macht, ist es ganz schwierig, da Bewusstsein dafür zu bekommen, dass man dann sagt Hey, es ist eigentlich total toll, was du alles kannst. Nur du musst halt eine Chance bekommen. Also wenn wir nie die Chance kriegt. Ja, natürlich. Also ich sage immer wieder ich bei all meinen Bewerbungen mit dem Namen wusste ich immer keine Chance. Wenn ich die Chance hatte hin zu gehen, hab ich den Job auch immer gekriegt. Ja, aber die Chance musst du erst einmal bekommen.

00:34:02

Speaker 2: Stimmt.

00:34:02

Rukiye Cankiran: Weil bei dem Namen können sie auch wirklich Deutsch. Und das ist einfach so.. Und das ist, glaube ich, bei noch mehr anders aussehenden und noch mehr Akzent habenden Menschen noch schwieriger.

00:34:27

Rukiye Cankiran: Genau im sozialen Bereich ist es schon etwas anders. Ja.

00:34:33

Rukiye Cankiran: Ja, oder auch in vielen Bereichen ist das ja sowieso gar nicht Thema. Mein Bruder arbeitet bei Airbus, die Sprache bei Airbus ist Englisch. Wenn dort Veranstaltungen sind ist, ist alles auf Englisch. Aber das weiß der Durchschnittsdeutsche nicht, der dich einstellt im mittelständischen Betrieb.

00:34:49

Rukiye Cankiran: Also so dieses Einfache in Führungsstrichen, das ja da ist, ist

glaube ich eine Chance bekommen auch bei vielen Migranten das, was zum Beispiel das Jumbo Projekt da waren Jugendliche, die durch alle Netze durchgefallen sind.

00:35:05

Rukiye Cankiran: Und die ja das Job Center hat uns damals wirklich gesagt, macht was ihr wollt mit denen. Wir genehmigen alles im Voraus, weil die wussten, die werden nichts machen. Das ist total schlimm. Und wir hatten glauben teilweise eine 70 prozentige Vermittlungs Quote, wo die dann guckten und sagten ehm Ja ja, weil ne wenn du, wenn du schon sagst, wie siehst du denn aus und so kannst du doch nicht anfangen, dann hat der keinen Bock mehr. Also ich hatte einen Jugendlichen, da haben wir Monate lang Kampf geführt, damit die Eltern erlauben, dass er in eine Theatergruppe darf. Und dann durfte er das endlich als Mann, als Sohn und dann hat der Lehrer gesagt: Ich kann mir dich bei deinem Aussehen nur für eine böse Rolle vorstellen.

00:35:51

Rukiye Cankiran: Das muss man sich mal vorstellen. Also da führst du erst ein halbes Jahr ein Kampf mit den Eltern und dann nochmal mit den Lehrern, wo ich dann dachte Oh Gott, ja.

00:36:01

Speaker 2: Hat er trotzdem weitergemacht?

00:36:02

Rukiye Cankiran: Ich weiß es nicht. Ich war nur bei den Gesprächen dabei. Dann hab ich auch gedacht, das kann nicht sein.

00:36:08

Speaker 2: Wie viel man stigmatisiert wird!

00:36:09

Rukiye Cankiran: Na ja, aber das ist halt so ganz typisch. Ne so, ich habe zu meinem Sohn auch gesagt Ja, so wie du aussiehst, kannst du auch nur böse Rollen "lacht".

Dunkle Haare, dunkles Gesicht es ist einfach bitter, aber ne diese Chance erst einmal bekommen und ganz, ganz viele Jugendliche, die dann wirklich eine Chance kriegen, die machen es dann auch, die ziehen es durch. Klar du hast immer welche, die dann auch noch versagen, aber die hast du überall.

00:36:36

Speaker 2: natürlich

00:36:38

Rukiye Cankiran: ja nicht nur bei den Migranten. Und ich glaube das. Ja das war glaube ich also dieses Bewusstsein.

00:36:46

Rukiye Cankiran: Ja, bei den Klientinnen ist, glaube ich schon ganz gut gelungen.

00:36:50

Speaker 2: Ja, stimmt.

13. Wie tragen Sie zur Umwandlung von privaten Problemen in gesellschaftlich-öffentliche Probleme bei? Wie setzen Sie sich bei privatisierten Problemen/ privat gemachten Problemen für die Finanzierung von Unterstützung und die Einleitung von Veränderungsmaßnahmen ein?

00:36:54

Speaker 2: Nächste Frage ist wie tragen Sie zur Umwandlung von privaten Problemen in gesellschaftlich öffentliche Probleme bei?

00:37:07

Rukiye Cankiran: Was ist damit gemeint? Finanzierung von Unterstützung und die Einleitung von Veränderungsmaßnahmen.

00:37:16

Rukiye Cankiran: Privatisierte Probleme?

00:37:17

Speaker 2: Hier Frage dreizehn. Also mit der Finanzierung, glaube ich, ist vielleicht gemeint, wie das Projekt unterstützt oder wie ja, wurde finanziell überhaupt gearbeitet?

00:37:28

Rukiye Cankiran: Also woher das Projekt Geld bekam. Das waren ja bangenden Gelder, das waren ja Bundesamt für Migration, Familie und dieses ganze Gedöns. Genau.

00:37:40

Rukiye Cankiran: Und man muss dazu sagen Teilweise haben die Frauen auch gespendet.

00:37:44

Rukiye Cankiran: Die haben z.B. Essen teilweise selbstgemacht

00:37:50

Speaker 2: oder durch z.B. andere Kooperationspartner auch.

00:37:54

Speaker 2: Also zum Beispiel die Diakonie zum Beispiel

00:37:56

Speaker 2: genau Räume, die haben teilweise Räume

00:37:58

Rukiye Cankiran: gestellt.

00:37:58

Rukiye Cankiran: Ja oder ja

00:38:03

Rukiye Cankiran: Und teilweise haben ja auch manche Referentinnen kein Geld genommen.

00:38:10

Speaker 2: Ja stimmt aber sonst so was wurde ja alles dann ja über die, ja über das BAMF finanziert. Umwandlung von privaten..

00:38:19

Rukiye Cankiran: In gesellschaftlich öffentliche Probleme, so dass dieses Umwandlung von privaten Problemen. Darunter verstehe ich zum Beispiel auch so ganz viele Menschen dieselbe Sorge haben, so wie jetzt Wohnungsnot oder das Beispiel passt jetzt nicht, aber diese Altersarmut, so, wenn ich das als Privatperson habe, ist das erstmal nur mein Problem. Wenn man aber sieht, dass die Massen das haben, dann sieht man ja, dass irgendwo im System was schiefgelaufen ist.

00:38:50

Speaker 2: Darüber schreib ich jetzt auch noch eine Hausarbeit.

00:38:50

Rukiye Cankiran: Ja über Altersarmut! Echt?

00:38:54

Speaker 2: also über Altersarmut und Wohnformen im Alter?

00:39:00

Rukiye Cankiran: Oh ja und da ich glaube, da kann man dann als Feedback da. Da hab ich jetzt nicht so viel private Probleme mitgekriegt, muss ich gestehen. Ne gut, da gab's ja viele Aufenthalts Probleme.

00:39:17

Rukiye Cankiran: Das war ja solche juristische Unterstützung, dass man da sagt Gott, die können sich alle keine, keinen Anwalt leisten. Was macht man da? Das ist öffentlich ein Problem. Also schicken wir sie alle. Keine Ahnung. Öffentliche Rechtsauskunft. Ich weiß nicht, ob das damit gemeint ist, aber halt private Probleme und dann ein verändern, eine Veränderungs Maßnahme.

00:40:01

Rukiye Cankiran: Privat, also privat.

00:40:03

Rukiye Cankiran: Ist ja nur, wenn es eine bestimmte Person betrifft. Wenn ich sage, ich habe jetzt mit meinem Kind bestimmte Sorgen habe, so dann ist es erst einmal ein privates Problem. Aber wenn z.B. ein Problem war in den Camps zum Beispiel die Einschulung, dass die Kinder keinen Platz kriegen, aber Kinder haben eine Schulpflicht und dann ist es eben kein privates Problem mehr, sondern ein Problem im System. Oder auch, dass es keine Hebammen, das ist das beste Beispiel. Diese Hebammen Mangel an Hebammen war es erstmal ein privates Problem, wenn ich schwanger bin. Und ich finde jetzt bei mir hier keine Hebamme. Aber wenn es viel zu wenig Hebammen gibt grundsätzlich, weil schon die normale Versorgung schon nicht funktioniert, dann muss man halt gucken. Nur wie finden wir dafür Lösungen? Ich glaube, jetzt werden ja auch in diesen Bereichen Reformen gemacht, dass bestimmte Ausbildungen z.B. nicht mehr privat bezahlt werden müssen. Also ich weiß, dass im Gesundheitsbereich manche Ausbildungen jetzt ab April oder so kein Geld mehr kosten. Ich weiß jetzt nicht, welche das sind, aber ich weiß, dass sich da was verändert hat.

00:41:06

Speaker 2: Und ich glaube bei uns also auf das MUT Projekt bezogenuch ist z.B. öffentliche, die Probleme öffentlich machen, z.B. durch Demonstrationen.

00:41:14

Rukiye Cankiran: Genau durch Demos, durch Veranstaltungen,

00:41:17

Speaker 2: Öffentliche Veranstaltungen

00:41:19

Rukiye Cankiran: Genau ja

00:41:20

Speaker 2: Wo wir ja auch viele Leute immer eingeladen haben.

00:41:22

Rukiye Cankiran: Ja genau

00:41:24

Speaker 2: Also von unterschiedlichen Gruppen aus unterschiedlichen Bereichen

00:41:28

Rukiye Cankiran: ja. Ja. Und dass man in den Camps halt gesagt hat, das sind einfach menschenunwürdige Zustände, dass man das weitergibt und sagt, das betrifft jetzt nicht nur eine oder zwei Personen. Da hat man aber auch ganz schnell man hat ja, das gab's ja diese Notunterkünfte Erstaufnahmen, dann gabs von Fördern und Wohnen, diese Wohnungen, dass man da Schritt für Schritt Lösungen gefunden hat. Und das wurde dann auch finanziert.

00:41:50

Speaker 2: Ja, genau.

00:41:52

Rukiye Cankiran: Also das könnte ich mir auch vorstellen, dass damit auch wichtig ist die Begründung, ne.

14. Betreiben Sie Community Organizing oder kritische Soziale Arbeit? Wie leisten Sie für die Adressatinnen* Beziehungsarbeit, vermitteln sie Know-how oder helfen Ihnen dabei, ihren Belangen öffentliches Gehör zu verschaffen?

00:42:05

Rukiye Cankiran: Betreiben Sie Community organizing oder kritische soziale Arbeit

00:42:12

Rukiye Cankiran: Leisten Sie für die Adressatinnen Beziehungsarbeit. Vermitteln Sie Know-how oder helfen Ihnen dabei, ihren Belangen öffentliches Gehör zu verschaffen? Was ist kritische soziale Arbeit oder was ist damit gemeint?

00:42:41

Rukiye Cankiran: Was ist damit gemeint?

00:42:45

Speaker 2: Ich glaube Bereiche die nicht gerne gesehen, sind aber das ist ja überall so. Da kann man ja jeden Bereich aufzählen.

00:44:04

Speaker 2: Also Ansprüche geltend machen, man einfach am Arbeitsmarkt finde. Willst du das stoppen damit nicht?

00:44:29

Rukiye Cankiran: Naja, das ist ja aber eigentlich das seit Jahren oder Jahrzehnten auch ein großes Problem, dass die Leute wo hingehen, sich beraten lassen, aber im Grunde nicht selber lernen, wie löse ich das. Vielleicht ist das damit gemeint. Betreiben Sie Community Organizing oder leisten sie Beziehungsarbeit, vermitteln Know-how? Also wir haben auf jeden Fall sehr, sehr viel Know-how vermittelt. Und uns ging es auch nicht darum, dass wir im Grunde unseren Job machen und damit ist die Zeit vergangen, sondern dass wirklich Frauen davon profitieren, dass sie wirklich sich entwickeln, dass sie Adressen bekommen, dass sie irgendwie eine Veranstaltung machen und öffentliches Gehör.

00:45:17

Rukiye Cankiran: Klar haben wir ihnen - das war ja immer eines der wichtigsten Punkte.

00:45:28

Rukiye Cankiran: Und bei dieser Beziehungsarbeit? Da weiß ich leider nicht, was damit gemeint ist. Ich komm ja auch nicht aus der sozialen Arbeit. Das ist natürlich auch

00:45:40

Rukiye Cankiran: Also ob man da eher die Communities, sage ich mal an sich fördert. So nach dem Motto Verschiedene Vereine, das und das und das könnt ihr machen.

Wir haben z.B. ganz vielen Verein immer die Infos weitergegeben, wie sie ihre Vereine weiterentwickeln können.

00:45:59

Rukiye Cankiran: Da haben wir dann Rundmails vom Paritätischen, die ja sowas angeboten haben, haben wir direkt zu den Frauen geschickt, dass wir gesagt haben Hey, es reicht nicht, dass du einfach nur hier ehrenamtlich in dem Verein arbeitest, sondern du sollst lernen, wie schreibe ich Konzepte, wo kriege ich weiterhin Gelder her, wenn es mal MUT nicht mehr gibt. Was kann ich noch machen? Also, dass die Soziale Arbeit damit ist nicht nur gemeint. So, jetzt sind wir da und wir machen das mit euch. Und wenn wir weg sind, ja Pech für euch. Also wir haben schon auch die Infos gegeben, dass wir gesagt haben Hey, ihr wart jetzt mit uns hier in diesem Museum, aber hier ist ne, nehmt euch mal die Hefte mit, da stehen alle Hamburger Museen. Weil vielleicht habt ihr ja Lust, noch ganz was anderes euch anzugucken. Oder auch Praktika. Ihr könnt zwar hier ehrenamtlich tätig sein, aber es gibt überall die Chancen auf Praktika. Geht man ins Berufs Informationszentrum oder oder oder. Also dass man denen ein bisschen Handwerkszeug mitgibt, haben wir natürlich alles zu wenig gemacht. In einem Jahr schaffst du nicht viel, so gut es ging. Ja und kritisch ja.

00:47:07

Rukiye Cankiran: Also meine Kritik bei Sozialer Arbeit, das hab ich schon seit 20 Jahren, seitdem ich das mache und seitdem ich mit Projekten zu tun habe. Mich nerven immer wieder dieses Kochen, Backen, typische Frauen Klischee Sachen. Aber es ist leider in der Sozialarbeit. Das funktioniert leider sehr viel immer über Essen, Feste und und und das du da. Ja, ich gebe immer gerne das Beispiel so es ist alles so lecker, lecker, lecker. Was die Frauen aus fremdartigen Ländern mitbringen, das finde ich ganz schrecklich. Das ist seit Jahren in der Sozial Arbeit.

00:47:39

Speaker 2: Was die eigentlich können und was dahinter steckt und aus was für Berufen die auch eigentlich herkommen.

00:47:45

Rukiye Cankiran: Ja,

00:47:45

Speaker 2: Anwälte, Ärzte keine Ahnung das sie zum Beispiel auch mehr können als nur kochen.

00:47:47

Rukiye Cankiran: Ja, Also ja. Also ich weiß z.B. als in der Schule internationales Frühstück war, da sollten die Kinder alle was aus ihrer Heimat mitbringen. Und ich habe meinem Sohn natürlich bewusst Salami und Schinken und Käse und sowas mitgegeben. Klar ich wusste schon, die wollen Knoblauch Wurst sehen, die wollen türkisches Fladenbrot sehen, aber das essen wir ja nicht. Nein, also dieses soziale Arbeit hat viel in diesem Bereich auch zu tun, dass du immer wieder dich in diesen Kreisen - mach mal nen afrikanischen Tanz, vielleicht machst du Flamenco. Weißt du, warum sollst trommeln oder so? Also oder ich muss ich Bauchtanz machen? Wenn ich will, mache ich das wenn nicht dann mach ich das nicht! Nee. Muss eine Spanierin irgendwie einen typischen spanisch, irgendwas Spanisches haben? Es muss ja gar nicht sein. Meine Nichte hat Chinesisch gelernt, die hat damit nichts zu tun gehabt. Also diese, dass grundsätzlich die soziale Arbeit habe ich persönlich grundsätzlich immer schon so kritisiert, aber das funktioniert leider nur dadrüber. Also ganz viel geht immer über Essen, ein Café und es ist leider so. Also ich weiß auch, dass das im Sand verläuft, auch wenn man meckert. Das bringt wieder nichts. Also du musst wieder ein Café anbieten, damit die Leute kommen.

00:49:07

Speaker 2: So haben wir es ja quasi auch gemacht.

00:49:08

Rukiye Cankiran: Ja, ja, es musste sein ja. Naja, da musste man ja ja. Also man musste es auch machen. Aber das ist eigentlich wieder schlecht. Also ich würde mir mehr.

00:49:24

Speaker 2: Klischeebehaftete Soziale Arbeit.

00:49:31

Rukiye Cankiran: Ja, genau. Ja, absolut. Ja, ja und auch Klischee fördernd wieder.

00:49:38

Rukiye Cankiran: Mein Sohn wird in Generation 3 in der Schule wieder von den Pädagoginnen wieder dahin gebracht, dass türkische uhrtürkische wiederzufinden, anstatt dass sie sagen wir kümmern uns jetzt um verschiedene Frühstücks Arten, wir besprechen das auch. Was essen die in China? Und dann geht mal einer in ein Asia Laden und bringt chinesisches Frühstück. Die haben z.B. so so wie Brot

00:50:04

Speaker 2: Klebreis zum Beispiel

00:50:05

Rukiye Cankiran: Ja genau sowas und das ist bei den Frühstück, sowas finde ich viel cooler. Es ist gut Lehrer ob die jetzt soziale Arbeit machen weiß ich nicht, aber dass man z.B. ich fand es immer toll, wenn man ganz unterschiedliches Essen bestellt hat. Das hat ja Iman ganz toll gemacht. Diese veganen Sachen und dieses sehr gesunde Bio fand ich total klasse, weil egal wo ihr herkommt. Ne, man hatte sie immer irgendetwas entdeckt, was ganz toll ist und das Essen war großartig. Und damit bist du nämlich weg von diesem Klischee. Wieder das woher kommt ihr? Aus dem Land bestellen wir jetzt was. Das kam bei allen gut an. Also bei, dass man so ein Catering hatte, wo wirklich ganz tolle Sachen kamen und alle haben dazugelernt. Und dann war es auch noch bio, teilweise vegan.

00:50:53

Speaker 2: Ja genau.

00:50:54

Rukiye Cankiran: Super. Also auch für Leute, die sag ich mal, vielleicht zu Hause nur mit Fleisch kochen. Das du mal eine ganz andere Küche entdeckst? Das fand ich z.B. von ihr total super. Also das ist ja. Ich weiß nicht, ob das auch soziale Veränderungen oder dieses kritische ne, dass man sagte ne, wir machen das nicht so, sondern wir

sind jetzt irgendwie progressiv. Ja, wir machen das anders. Also es ist super, finde ich ein tolles Ding gewesen.

15. Inwiefern betreiben Sie gemeinsam mit ihren Klientinnen* strategisches Denken?

00:51:29

Rukiye Cankiran: Und inwiefern betreiben Sie mit Ihren Klientinnen strategisches Denken? Hui! Haben wir das gemacht? Strategisch? Also ich fand immer eine wichtige. Aber ist das eine Strategie? Das weiß ich nicht. Ein wichtiger, wichtiger Punkt ist, dass die unterschiedlichsten Verbände gemeinsame Ideen gemeinsam formulieren, damit sie eine größere Stimme haben. Ich weiß nicht, ob das eine Strategie, dass man sagt ja, dass man sich vereint. Genau, also dieses sich vereinen. Ja, die Sorgen sind einfach die gleichen. Es ist immer das Patriarchat, was uns an irgendwelchen Dingen hindert, egal woher ich komme. Ja, es ist für Frauen immer wieder das Thema Kinder Kinder in die Kita, weil egal woher du kommst. Sobald du Kinder hast, hast du das Problem. Wie sind Kinder betreut, damit ich arbeiten kann? Also eine Gemeinsamkeit voranzubringen. Aber ich weiß nicht, ob das schon strategisches Denken ist. Vielleicht ist das mehr beim Mut in Berlin und Halle, dass die einfach bestimmte Strategien haben und sagen irgendwie unsere Strategie, diese Strategie mit Workshops, das soll geschafft werden mit keine Ahnung, indem wir einmal im Jahr eine Publikation haben. Die Strategie ist jetzt haben wir ein Buch, das geben wir weiter.

00:52:53

Rukiye Cankiran: Damit verfolgen wir die und die Strategie. Oder wir arbeiten viel mit politischer Bildung, damit die Frauen in die Politik gehen. In der Politik verändern sie dann etwas, das wäre eine Strategie.

00:53:08

Rukiye Cankiran: Also dass solche Dinge vielleicht, war jetzt bei uns nicht wirklich großes Thema.

16. Wie bringen Sie politische Prozesse in Gang und mobilisieren dafür die nötigen Kräfte?

00:53:14

Speaker 2: Also, dass Delal im Vorstand sitzt und halt beim BAMF vorspricht und so. Das ist ja schon Sozialpolitische Arbeit. Also das steckt ja schon Strategie dahinter, dass man in der Politik anfängt, umzudenken und zu verändern.

00:53:28

Rukiye Cankiran: Ja, ja, und dass viele der Vorstands Frauen ja auch überhaupt politisch aktiv sind. Also das ist schon, ich meine so ein Verein. Eine Vereinsgründung ist ja schon eine Interessensvertretung. Und wenn du DaMigra als Dachverband der Migrantinnen Selbstorganisation ist ja eigentlich schon eine Strategie alle zusammenführen und gemeinsam gebündelt für Interessen auftreten, egal welche Community. Da ist ja, glaube ich von türkischer, arabischer ob das irgendwie Afrika aus Afrika, Kenianische Communities und keine Ahnung, asiatische, vietnamesische also da waren ja die buntesten Vereine ja, die irgendwie da aktiv sind. Vielleicht ist das ja auch eine Strategie unabhängig von Herkunft, Aussehen, Sprache, gemeinsame Ziele zu verfolgen. Aber wie gesagt, wir hatten das jetzt hier nicht so stark, dass es eher vielleicht auf DaMigra Ebene.

00:54:33

Rukiye Cankiran: Wie bringen Sie politische Prozesse in Gang und mobilisieren dafür die nötigen Kräfte?

00:54:38

Rukiye Cankiran: Puh politische Prozesse. Was haben wir hier politisch gemacht?

00:54:49

Rukiye Cankiran: Ich überlege gerade.

00:54:54

Speaker 2: Auf die Straße gehen

00:54:55

Rukiye Cankiran: Ja die Demos, die Veranstaltungen, politische Prozesse.

00:55:04

Rukiye Cankiran: Na gut, wir haben viele, viele Frauen mobilisiert. Klar, dass auf jeden Fall.

00:55:11

Rukiye Cankiran: Da könnte Aicha eigentlich mehr sagen, weil die hat doch mit ihrem Verein macht sie doch viel, viel mehr auch politisch.

00:55:20

Rukiye Cankiran: Deshalb. Also das wäre schon.

00:55:23

Rukiye Cankiran: Da würde ich Aicha, würde ich noch mal fragen, was sie wirklich politische Prozesse auch mit Asmara, was sie da noch wirklich - nötigen kräftig meinen.

00:55:42

Rukiye Cankiran: Gut natürlich, dass man allen sagt geht wählen, wenn ihr wählen dürft, tretet in Parteien ein, dass ihr eure Interessen vertretet.

00:55:52

Speaker 2: Wir hatten doch auch eine Veranstaltung zum Frauen Wahlrecht.

00:55:54

Rukiye Cankiran: Bewusst also Bewusstsein schaffen für politische Prozesse haben wir auf jeden Fall gemacht. Ne, also Bewusstsein schaffen und dass eben nicht egal ist. Die eigene Stimme, der die Wichtigkeit, die Bedeutung der eigenen Stimme, das haben wir sehr viel gemacht. Das ne, dass man sagt wenn jetzt ganz wenige Menschen wählen gehen, dann ist auch eine kleine Minderheit an Idioten in der Mehrheit. Wenn keiner wählt, klar, also solche Prozesse. Aber das ist ja nicht direkt politischer Prozess, das ist eher das Mobilisieren dafür. Also wir haben schon sehr,

sehr viel mobilisiert, auch bei Wählern, bei Wahlen, da wurde ja auch ganz, ganz viel darauf aufmerksam gemacht, dass Wahlen sind, informiert das Wahlen sind. Wahlen Kampagne jetzt nicht für eine Partei, aber Wahlkampagne im Sinne von Hey, ihr habt eine Stimme. Wenn ihr wollt, dass eure Interessen vertreten sind, dann wählt die Parteien, die ihre Stimme vertreten. Also das haben wir schon gemacht, mobilisiert. Aber politische Prozesse in Gang bringen, das macht ja der Landes Frauenrat viel, das dort formuliert wird, in Gesprächen mit dem Bürgermeister, in Gesprächen, das gesagt wird so wir wollen das und das, wir wollen die und die Stelle. Wir wollen das, das und das gemacht wird.

00:57:21

Speaker 2: Ich glaube, das wäre vielleicht mit der Zeit dazu gekommen, wenn das Projekt weiter Bestand gehabt hätte, weiter in Hamburg.

00:57:24

Rukiye Cankiran: Richtig. Ja, ja, dass man als Mut Projekt dann sagt Wir sind ein komplettes Frauenprojekte, wir wollen auch eine Stimme haben oder wir wollen mit euch kooperieren. Wenn wir dann in irgendwelchen Gesprächen seid. Weil es gibt ja immer auch Gehör für diese Vertretungen. Das haben ja Delal und Soraya ganz oft, die sind ja ganz oft bei der Familienministerin, die sind ganz oft bei diesen Integrations Konferenzen. Ich weiß nicht, ob sie bei dieser Islam-Konferenz waren, weiß ich. Aber diese ganzen politisch wichtigen Treffen, da sind die ja mit ihrer Stimme und sagen dann auch wirklich. Nein, das ist nicht gut. Oder das funktioniert besonders gut. Geben halt Feedback aus den Communities.

00:58:11

Speaker 2: Genau, also die politischen Prozesse waren eher auf DaMigra Ebene.

00:58:14

Rukiye Cankiran: Genau die waren wirklich eher auf DaMigra Ebene. Ja, da haben wir nicht viel gemacht, außer dass man halt sagt Geht wählen, macht was. Gerade wenn ihr deutsche Staatsbürgerinnen seid, habt ihr eine Stimme. Machen wir ja jetzt auch ne, dass man sagt, so hier sind Bezirkswahlen, Europawahlen. Europa ist wahnsinnig

wichtig für Frauen. Hat bestimmt DaMigra jetzt auch wieder im Programm irgendetwas zu den Europawahlen also das einfach Bewusstsein dafür geschaffen wird, wie wichtig das ist. Und das reicht halt nicht, dass ich in meinem Dorf glücklich bin mit meiner Kirche, sondern dass die Auswirkungen halt jeden einfach betreffen. Ja, wir waren halt leider nicht so sehr politisch oder ich sag mal nicht so aktiv. Wir waren schon politisch, aber nicht so aktiv im Sinne, weil wir einfach wahnsinnig viel mit dem Business im Projekt zu tun hatten. Weißt du ja, wir mussten ja das ganze Büro laufen lassen. Ja, da ist so viel Zeit draufgegangen.

00:59:24

Speaker 2: Sehr gut

00:59:24

Rukiye Cankiran: Ja, das ist, glaube ich, schon eine ganze Menge.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

Hamburg, 05.02.2021